

**bn**  
bibliotheks  
nachrichten  
4·2013

impulse

informationen

rezensionen

Träume

österreichisches bibliothekswerk

# bn.bibliotheksnachrichten

*impulse • informationen • rezensionen*

Motiv auf Titelseite: © José María Pérez Nuñez | flickr

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,  
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.

Vorsitzende: Uschi Swoboda

ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung,  
Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der  
Medienauswahl.

Redaktion: Anita Ruckerbauer, Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer  
Leitung Rezensionen: Cornelia Gstöttinger  
Chefredaktion: Reinhard Ehgartner  
Grafik, Layout: Cornelia Gstöttinger, Reinhard Ehgartner

Alle: Elisabethstraße 10 5020 Salzburg  
T +43/662/881866 F +43/662/881866-6  
biblio@biblio.at www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Hallwang

65. Jahrgang, Auflage: 2.100  
Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.  
Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit der  
Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

Bankverbindung: Bankhaus Spängler & Co.AG  
IBAN: AT22 1953 0001 0022 2006 BIC: SPAEAT2S

impresum

impulse

Aktuelle Buchtipps .....	595
Thema Träume	
Träume ... von Reinhard Ehgartner .....	603
Quint Buchholz: Im Land der Träume ... von Heidi Lexe .....	604
Auch wirklich, nur anders : Träume und verwandte Zustände ... von Brigitte Krautgartner.....	606
Arthur Schnitzler als Träumer und Traumdichter ... von Renate Langer .....	609
Mein Traum vom Rezensentinnen-Glück ... von Heidi Lexe.....	614
Ein Besuch bei Traumforscherin Ortrud Grön... von Elisabeth Zehetmayer und Heinz Janisch .....	617
Lesebilder : Bilderlesen - Johann Heinrich Füssli ... von Doris Schrötter.....	620
biblio-Filmschnitt : in Kooperation mit der Zeitschrift film-dienst.....	622
„I love my library!“ ... Morton Rhue im Gespräch mit Elisabeth Zehetmayer .....	624
Ein Rezensent: Jonathan R. Werner .....	628
Perspektiven junger LeserInnen: Julian Brada.....	630
Mit einem Fuß auf zwei Beinen stehen ... von Reinhard Ehgartner .....	632
Heimatschreiben : Schreibwerkstatt Bad Hofgastein ... von Christina Repolust .....	634

informationen

Buchstart - Impulse, Ideen, Aktuelles .....	636
Plaudertasche & Lesetiger .....	640
Tiroler Büchereitag ... von Claudia Winkler .....	643

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher .....	647
Erdkunde, Geografie, Reisen .....	651
Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft.....	657
Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz .....	663
Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft.....	665
Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek.....	668
Philosophie, Psychologie, Pädagogik.....	671
Religion.....	676
Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport .....	681

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen.....	685
Romane, Erzählungen, Novellen .....	687

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher.....	735
Für Kinder bis 6 Jahre .....	741
von 6 bis 10 Jahre .....	756
von 10 bis 14 Jahre .....	764

Hörbücher.....	781
----------------	-----

Spiele .....	787
--------------	-----

## Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Träume sind Inspiration und Wegweiser, sie helfen, uns selbst besser zu verstehen. Träume nehmen uns mit in eine andere Wirklichkeit und tauchen als zentrales Motiv in Kunst, Literatur und Film auf.

„Lesen heißt durch fremde Hände träumen“, meinte Fernando Pessoa einst. Diese Ausgabe der bn führt hinein in fremde Buchwelten, in andere Lebensrealitäten und Wunschträume. Sie macht bekannt mit den magischen Traumwelten eines Quint Buchholz, mit den Traumtagebüchern eines Arthur Schnitzler und der Traumforscherin Ortrud Grön.

Daneben finden Sie Neues über unser Buchstart-Projekt und eine Fülle aktueller Rezensionen.

Ihr biblio-Team



Reinhard Ehgartner . Silvia Wambacher . Elisabeth Zehetmayer . Anita Ruckerbauer . Cornelia Gstöttinger



## Aktuelle Buchtipps

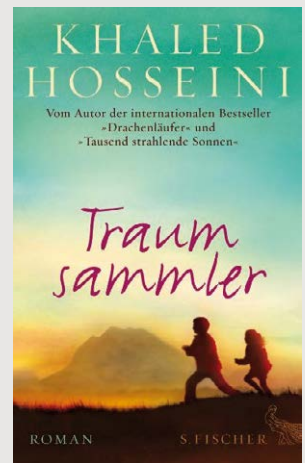
Ein dicht verwobenes Geflecht an Schicksalen vor dem Hintergrund des Verkaufs und der Adoption eines Kleinkindes in Afghanistan. (DR)

Die Bewohner des afghanischen Dorfes Shadbagh sind arm. Jeden Winter fordert die Kälte ihren Tribut, wenn Babys und Kleinkinder nicht ausreichend versorgt werden können. So haben Saboor und Parwana ihr erstes gemeinsames Kind an die Kälte verloren. Jetzt steht der nächste Winter vor der Tür und Parwana ist wieder schwanger. Die Kinder aus Saboors erster Ehe, der zehnjährige Abdullah und die dreijährige Pari, leben ebenfalls im Haushalt. Abdullah hat die Pflege des Babys übernommen und die beiden Geschwister lieben einander abgöttisch. Nun fällt Saboor eine schwere Entscheidung: Um das Überleben der Familie zu sichern, verkauft er Pari an eine wohlhabende Familie in Kabul. Damit ist der Zusammenhalt in der Familie jedoch zerbrochen. Der Vater kann nicht mehr froh sein und Abdullah geht schon bald aus dem Dorf weg.

Nach diesem Einstieg nimmt der Autor die LeserInnen mit auf eine lange Reise zu den Schicksalen der Menschen im Umfeld von Abdullah und Pari. Er erzählt die Geschichte von Parwana und ihrer behinderten Zwillingsschwester, von Nabi, dem Bruder Saboors, der die Adoption eingefädelt hat, oder von den Wahdati, die Pari adoptiert haben. Und er schildert den Krieg in Afghanistan und das Elend der Flüchtlinge. Man nimmt Anteil an vielen Lebensgeschichten und Lebensträumen. Nach rund 60 Jahren und vielen Reisen um die halbe Welt gelangt man wieder zu Pari und Abdullah zurück...

Wer Hosseini und seinen unnachahmlichen Erzählstil kennt, weiß, dass seine Bücher viele Stunden ungetrübte, informative und fundierte Lesefreude bereiten.

*Susanna Schrampf*



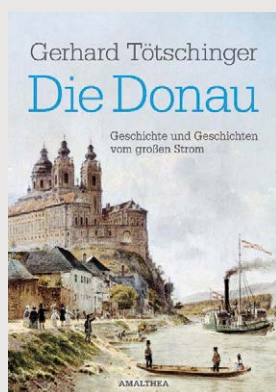
### **Hosseini, Khaled: Traumsammler**

: Roman / Khaled Hosseini. Aus dem Amerikan. von Henning Ahrens. - Frankfurt a. M. : S. Fischer, 2013. - 440 S. ISBN 978-3-10-032910-3 fest geb. : ca. € 20,60



Die Donau bei Passau © Jenny Audring | flickr

Eine umfassende Betrachtung des Donaustroms - spannend und interessant. (GE)



**Tötschinger, Gerhard:  
Die Donau**

: Geschichte und Geschichten vom großen Strom / Gerhard Tötschinger. - Wien : Amalthea, 2013. - 312 S. : Ill. (farb.) ISBN 978-3-85002-824-0 fest geb. : ca. € 29,95

Mit unglaublichem Detailwissen widmet sich der Autor und Moderator Gerhard Tötschinger dem Donaustrom. Seine Reise führt von den Quellflüssen Brigach und Breg im Schwarzwald donauabwärts bis zur Mündung ins Schwarze Meer. Der Autor versteht es dabei, jeden Abschnitt mit außergewöhnlichen historischen und kulturhistorischen Details anzureichern. Gerhard Tötschinger schreibt so, wie er aus seinen Fernsehsendungen bekannt ist. Scheinbar mühelos verbindet er das eine mit dem anderen und schafft so ein großes Leseerlebnis. Der Autor erklärt anhand der Donau Österreichs Geschichte auf verständliche und spannende Weise.

Wohlthuend ist, dass er dabei nicht allgemein Bekanntes wiederholt, sondern viele neue Aspekte und Anekdoten einbringt. Dazu gehört auch die Geschichte, wie Prinz Eugen von Savoyen 1683 aus seiner Heimatstadt Paris nach Passau flüchtete, um vom dort weilenden Kaiser Leopold I. das Kommando über das Regiment der - bislang von seinem Bruder befehligten - Savoyendragoner zu erhalten. Damit war der Grundstein für eine militärische Laufbahn gelegt, die während der Türkenkriege für Österreich größte Bedeutung erlangen sollte. Die mit großer Sorgfalt ausgewählten Bilder und Fotos sowie ein klares Layout machen das Buch sehr gut lesbar, durch ein umfassendes Orts- und Personenregister eignet es sich auch als ideales Nachschlagewerk.

*Johannes Preßl*



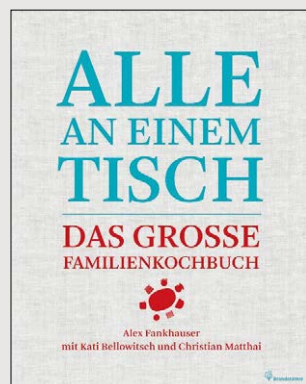
Alltagstaugliche Rezepte, die zu einem gemeinsamen Kocherlebnis einladen. (VL)

Für die Rezepte verantwortlich zeichnen Alex Fankhauser, die eine Hälfte des bekannten Fernsehduos „Andi und Alex“, Kati Bellowitsch, Pädagogin, Moderatorin, Kinderbuchautorin und Mutter eines sechsjährigen Sohnes, und Dr. Christian Matthai, der sich auf Ernährungs- und Sportmedizin spezialisiert hat und auch das Vorwort verfasst hat.

Während Kochbücher und -sendungen boomen und Köche zu Starruhm gelangen, ist dennoch jedes vierte Kind zu dick und Eltern leiden unter permanent schlechtem Gewissen, weil aus Zeitmangel immer wieder ungesundes Fastfood auf den Tisch kommt. Das Autorentrio weiß um dieses Dilemma und trägt dem Rechnung, indem es unkomplizierten, aber trotzdem gesunden Rezepten den Vorzug gibt. Dazu kommen Tipps, wie deren Umsetzung Spaß machen kann.

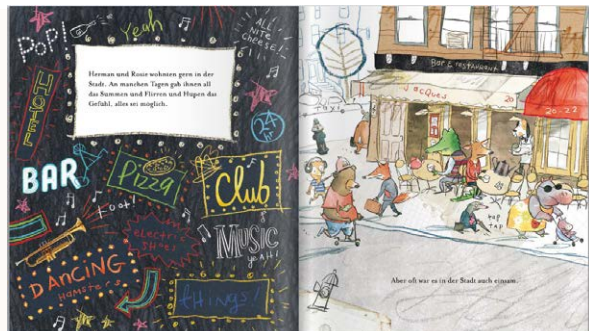
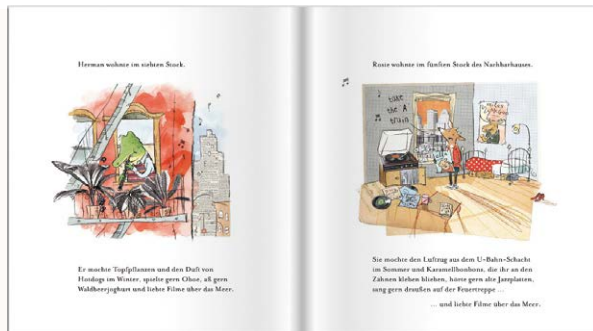
Beginnend beim Frühstück mit verschiedenen Aufstrichen, dem selbst gemachten Obstmüli bis zum schottischen Porridge, das mit den richtigen Zutaten viel besser ist als sein Ruf, geht es weiter zu einer Auswahl an Suppen und verschiedenen Hauptgerichten. Bei allem gesundheitlichen Anspruch wird nicht auf den Geschmack vergessen; es finden sich auch Hausmannskost und Fleischgerichte. - Als Einstieg für Kochneulinge ebenso geeignet wie für „alte Hasen“, die das Kochen als gemeinsames Familien-erlebnis neu entdecken wollen.

Anita Ruckerbauer



**Fankhauser, Alex:  
Alle an einem Tisch**

: das große Familienkochbuch / Alex Fankhauser mit Kati Bellowitsch und Christian Matthai. [Fotografien: Harald Eisenberger]. - Wien : Brandstätter, 2013. - 223 S. : zahlr. Ill. ISBN 978-3-85033-740-3 fest geb. : ca. € 25,00



**Gordon, Gus:  
Herman und Rosie**

: eine Geschichte über die Freundschaft / Gus Gordon. Aus dem Engl. von Gundula Müller-Wallraf. - Dt. Erstausg. - München : Knesebeck, 2013. - [16] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 28,8 cm ISBN 978-3-86873-596-3 fest geb. : ca. € 15,40

**Ein wunderschön detailreich illustriertes Bilderbuch über die wahren Werte im Leben. (ab 5) (JD)**

Der Australier Gus Gordon, selbst Vater von drei Kindern, illustriert und schreibt bereits seit über 15 Jahren erfolgreich Kinderbücher. Mit „Herman und Rosie“ ist ihm einmal mehr ein besonders ansprechendes Bilderbuch für kleine und große LeserInnen gelungen. Das Krokodil Herman spielt für sein Leben gern Oboe, fristet aber sonst ein karges und frustrierendes Dasein als wenig erfolgreicher Telefonverkäufer. Das Reh Rosie, eine talentierte Sängerin, verdient ihr Geld mit dem ermüdenden Job als Angestellte in einem Restaurant. In ihrer spärlichen Freizeit singt sie in einem Jazzclub, Herman spielt des nächtens auf den Dächern auf seiner Oboe. Witzigerweise leben die beiden Musiker ganz nahe beieinander, ohne sich zu kennen, inmitten des hektischen, unpersönlichen Großstadttrubels von New York. Erst nachdem Herman seinen Job verliert und Rosie ihr Engagement im Club aufgekündigt wird, finden die beiden durch Zufall (oder Schicksal?) zueinander. Einer gemeinsamen erfolgreichen Musikerkarriere und vor allem einer tiefen Freundschaft steht nun nichts mehr im Wege.

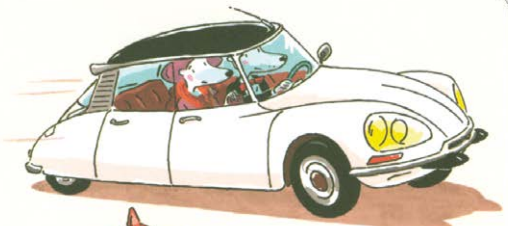
Gordons Bilderbuch erzählt auf höchst unterhaltsame Weise, dass man sein eigenes persönliches Ziel nie aus den Augen verlieren darf. Bleibt man sich und seinen Begabungen treu, wird man vom Leben belohnt. Eine Message, die Kindern ab 5 Jahren schon durchaus vermittelbar ist. Die bunten Illustrationen, die sich aus einem Mix aus Zeichnungen, Aquarellen, Collagen, Fotoausschnitten und dergleichen zusammensetzen, erhöhen den Reiz für Leser und Betrachter jeden Alters. Fazit: Absolut empfehlenswertes Bilderbuch über die wahren Werte für ein erfülltes Leben.

*Barbara Tumfart*





ein Kleinlaster



eine Limousine



ein Tretauto

Variantenreich und mit Witz werden Fahrzeuge aller Art präsentiert. Ein Papp-Bilderbuch wie Schoko-Vanille. Für die Kleinsten. (JD)

**E**s erstaunt immer wieder, dass die fachgerechte Benennung von Gabel-Hub- und sonstigen Staplern zum Wissenskanon Zweijähriger gehören soll. Warum sonst stellt der Pappbilderbuch-Markt der Benennungslust der Jüngsten so viele einschlägige Angebote zur Verfügung? Wenn also Fahrzeug-Vielfalt von Bagger bis Abschleppwagen, dann mit illustratorischer Lust an der Vielfalt von Fahrzeugen, Fahrern und (!!!) Fahrerinnen und einer gehörigen Portion Selbstironie.

Listig blicken hier die mit forschem Tuschestrich und Farbenlust ins Bild gesetzten Fahrer des Umzugswagens auf die Schweinedame im Taxi, dessen füchsiger Fahrer auch nicht ganz frei von Begehr scheint. Auf dem Weg in den Urlaub zeigt sich, dass Familie Elch im Motorrad mit Beiwagen doch weit rascher vorankommt als Familie Ferkel im vollbepackten Geländewagen. Und das sportliche Zebra am Rennrad hat den Straßenkreuzer längst eingeholt - hat dessen Fahrer mit Elvis-Tolle doch genug mit den Chicks am Rücksitz zu tun.

Vom Einrad bis zum Solarmobil, vom Rutschauto bis zum Lastendreirad, vom Schneepflug bis zum Gangsterauto werden die Varianten der Mobilität wortwörtlich durchgespielt. Man beachte: Ein Kleinwagen bietet Platz für einen Kontrabass - ein Tourbus fasst eine ganze Dschungelband. Alle jedoch rollen oder rasen in dieselbe Richtung. Was dort wartet? In einem Bilderbuch wie Schoko-Vanille ist das unschwer zu erraten... Sehr zu empfehlen für die Kleinsten.

Heidi Lexe



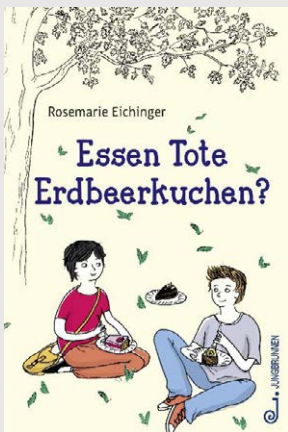
**Müller, Thomas:**  
**Was braust so schnell vorbei?**

/ Thomas Müller. - Frankfurt a. M. : Moritz-Verl., 2013. - [18] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 17,5 x 21,5 cm  
ISBN 978-3-89565-267-7  
unzerr. Pappe : ca. € 10,30



© IV3mo

Emma lebt an einem außergewöhnlichen Ort, dem Friedhof. (ab 9) (JE)



**Eichinger, Rosemarie:  
Essen Tote Erdbeerkuchen?**

/ Rosemarie Eichinger. - Wien :  
Jungbrunnen, 2013. - 117 S.  
ISBN 978-3-7026-5854-0  
fest geb. : ca. € 15,95

**E**mma, ein zwölfjähriges Mädchen, lebt mit ihrem Vater auf dem Friedhof, also nicht direkt, sondern außerhalb der Mauer, ganz nahe dran. Grund für diesen ungewöhnlichen Wohnort ist der Beruf ihres Vaters, er ist Totengräber. Früher war er Schiffskoch und deshalb beglückt er Emma mit allerlei exotischen Gerichten, damit sie herausfindet, wie die Welt schmeckt: von Bouillabaisse bis Heuschrecken.

Über Emma wird viel geredet, unter anderem weil sie mit den Toten spricht. Sie kennt alle Gräber, legt Chroniken an und schreibt Tagebuch. Emma ist eine Außenseiterin. Doch da taucht plötzlich Peter am Friedhof auf, dessen Zwillingbruder verstorben ist. Die beiden lernen sich kennen und Emma hilft ihm, mit seiner Trauer umzugehen. Weil mit dem Tod kennt Emma sich aus, darin ist sie eine Expertin.

Rosemarie Eichinger gelingt es, auf leichte und heitere Weise den Handlungsort Friedhof als Spiel- und Lebensraum und die Themen Tod, Trauerarbeit, Außenseitertum und Freundschaft darzustellen. Ganz nebenbei erfährt man viel Wissenswertes über historische Bestattungsrituale, griechische Mythologie oder über die Arbeit eines Totengräbers.

Dieser realistische Kinderroman erlaubt es, mit der phantasiebegabten Emma einen völlig unbefangenen, tabulosen Blick in Grüfte und auf Gräber zu richten. Sie zeigt auch, auf welche liebevolle Weise Tote - geliebte wie unbekannte - in den Alltag integriert werden können und welche lebensbejahende Wirkung Freundschaften haben. Eine Bereicherung für jedes Bibliotheksregal!

*Elisabeth Humberger*



Humorvoller Zugang zum manchmal so ernstesten Thema Schule für Erstleser. (ab 6) (JE)

Das Buch beginnt mit einer überzeugenden Botschaft: „Wer das liest, kann lesen und ist MEGAcool!“ Oskar findet die Schule gar nicht so übel. Nur seltsam, dass Jojo, Supermario und Rastamän sich gleich wieder abgemeldet haben und nun in viel bessere Schulen gehen. Rastamän darf in seiner Schule lernen, was er will, wie er will und wann er will. In Jojos Schule gibt es eine elektronische Theaterbühne und in Supermarios Schule reden sie nur Englisch.

Doch Oskars Mama hat kein Geld für solche Schulen. Da beschließen Oskar und seine Freunde, dass sie ihre Schule einfach noch cooler machen, als sie sowieso schon ist. Und was das bedeutet, vermitteln vor allem die witzigen, detailverliebten Zeichnungen, auf denen ähnlich wie in Wimmelbildern oft mehrere Szenen nebeneinander stehen.

Der Bildanteil überwiegt und der Text eignet sich bereits für Erstleser ab 6 zum Selberlesen. Ganz der kindlichen Perspektive verschrieben, wird das Thema Schule hier humorvoll und mit einem Augenzwinkern Richtung Eltern thematisiert.

*Gabriele Doblhammer*



**Hula, Saskia:**  
**Die coolste Schule der Welt**

/ Saskia Hula, Ina Hattenhauer [Ill.].  
- St. Pölten : Nilpferd in Residenz,  
2013. - [17] Bl. : zahlr. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-7017-2127-6  
fest geb. : ca. € 14,90



© thierry ehrmann | flickr

## Gespräche mit Jorge Mario Bergoglio, heute Papst Franziskus. (PR)



Die Gespräche mit  
Jorge Mario Bergoglio  
von Sergio Rubin  
und Francesca Ambrogetti

HERDER

### **Franziskus <Papst>: Mein Leben, mein Weg**

: el Jesuita / Papst Franziskus.  
Die Gespräche mit Jorge Mario  
Bergoglio von Sergio Rubin  
und Francesca Ambrogetti.  
Vorw. von Rabbi Abraham  
Skorka. - Freiburg i. Br. : Her-  
der, 2013. - 223 S., [4] Bl. : Ill.  
ISBN 978-3-451-32708-7  
fest geb. : ca. € 20,60

Im vorliegenden, bei Herder erschienenen Band, der in der argentinischen Erstausgabe noch unter dem Titel „El Jesuita : conversaciones con el cardenal Jorge Bergoglio“ firmierte, erzählen die beiden argentinischen Journalisten Sergio Rubin und Francesca Ambrogetti von ihren langen Gesprächen mit dem damaligen Kardinal. Die beiden Verfasser haben den nunmehrigen Papst gründlich nach seiner persönlichen Biografie befragt, von der Einwanderungsgeschichte seiner Familie aus dem Piemont in das pulsierende Buenos Aires (wo die Oma Rosa im Hochsommer mit dem Pelz angetan erschien, in dem die gesamten Ersparnisse der Familie eingenaht waren) über seine Berufung, seine Tätigkeit als Lehrer, Provinzial des Jesuitenordens in Argentinien und geistlicher Begleiter, bis zur kirchlichen „Karriere“ vom Weihbischof zum Kardinal. Nicht zuletzt nimmt Jorge Bergoglio in diesen Gesprächen erstmals zu den Vorwürfen, er habe zwei Jesuiten der Militärjunta ausgeliefert, Stellung und steht auch bei drängenden, kritischen Fragen Rede und Antwort.

Ein großer Teil des Buches ist Bergoglios Zukunftsvisionen für sein geliebtes Argentinien und seiner Sicht der Herausforderungen an die Kirche gewidmet. Schließlich kommt Bergoglio als Persönlichkeit zu Wort, wenn er etwa seine Liebe zum Tango schildert, dass er vor seiner Berufung eine Freundin hatte oder seine Beispiele zur Erläuterung philosophischer und theologischer Fragen mit Vorliebe aus Filmen oder der Literatur nimmt. Nicht zuletzt klingt der Seelsorger durch, etwa wenn er von den Gewissensnöten von Frauen im Beichtstuhl, die abgetrieben haben, spricht. Ein Band, der nicht zuletzt durch die Methode, über weite Strecken Bergoglio persönlich zu Wort kommen zu lassen, eine exzellente Einführung in die Denkweise des nunmehrigen Papstes Franziskus ist. Sehr empfehlenswert.

Monika Roth



© Hartwig HKD | flickr

h.koppdelaney

## Das Thema

Reinhard Ehgartner

*Träume. Geheimnisvoll, was Nacht für Nacht ohne unser bewusstes Zutun in uns und mit uns geschieht. In den Religionen gedeutet, von der Psychoanalyse zum Seelenschlüssel erklärt, von den Naturwissenschaften begeistert beforcht. Träume führen tief nach innen, sie betreten Räume, die uns im wachen Zustand verschlossen bleiben.*

*Es ist interessant zu beobachten, dass die psychologische bzw. psychoanalytische Traumdeutung gegen Ende des 19. Jahrhunderts in die versunkenen Innenräume der Seele vorstieß, zu einer Zeit also, als man auch die Tiefen der Meere zu erkunden begann und damit in bislang dem Menschen verborgenen Lebensräume vordrang. Die Technik öffnete den Weg in die Meerestiefen, die Sprache jenen in die Seelentiefen. Die dahinterliegende Faszination scheint gleichen Ursprungs zu sein.*

*Dass die Träume ihre eigene Sprache sprechen, wird in den folgenden Beiträgen in unterschiedlichster Form aufgegriffen. In Kunst und Literatur sind Träume von höchster Bedeutung, in Form und Inhalt bilden sie den Gegenstand kreativer Bezüge und Auseinandersetzungen.*

*Der Vorgang des Lesens ist dem Vorgang des Träumens nicht unähnlich. Auch hier erfolgt das Hinübergleiten in einen anderen Zustand und in andere Welten, verbunden mit der Erfahrung, dass wir in den Augenblicken, wo wir uns ganz weit weg in anderen Geschichten befinden, zugleich auch ganz intensiv bei uns selber sind.*

*So betrachtet, sind Bibliotheken Traumorte, an denen sich verschiedene Wirklichkeiten wie selbstverständlich begegnen und umarmen können. Dass diese Vorgänge sogar zu Glücksmomenten führen können, lesen wir bisweilen aus den Gesichtern unserer LeserInnen.*

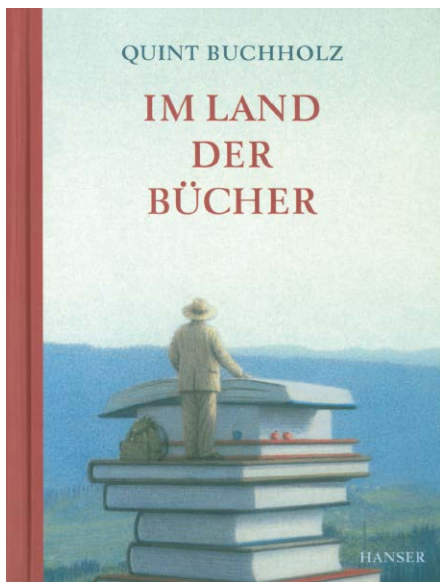


Eine von uns springt ins Abenteuer



Einer wagt sich nah an seinen Feind

# Träume aus dem



## Buchholz, Quint: Im Land der Bücher

/ Quint Buchholz. - München : Hanser,  
2013. - [28] Bl. : überw. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-446-24320-0  
fest geb. : ca. € 13,30

Quint Buchholz ist ein Sammler der Augenblicke. Jedes seiner Bilder friert einen ganz spezifischen Moment ein und weist doch immer über sich hinaus - eröffnet eine je eigene Traumwelt. Es sind oft seltsam entleerte Welten, Blicke über das Meer oder durch die Fenster unserer Vorstellung, an deren Himmel die Weltkugel dem Mond gleich hängt. Die wohl prägendste Farbe dabei bleibt ein indifferentes, helles Blau, das stets den Eindruck des Zerbrechlichen und Transparenten erweckt. So wie man überhaupt das Gefühl hat, mit größter Vorsicht an diese Bilder herantreten zu müssen, um ihren Zauber nicht zu brechen, um ihre Ruhe nicht zu stören. Als magischer Realismus wird sein Stil gerne bezeichnet: Größenordnungen werden dabei ins Surreale verkehrt und immer wieder erinnert die Verschiebung zwischen dem Realen und Vorgestellten an Magritte.

Das Buch zieht sich dabei seit vielen Jahren als zentrales Motiv durch die Arbeiten des in München lebenden Illustrators. Nun



Eine fühlt ihr Herz gern heftig schlagen



Einer zieht in eine alte Schlacht

# Reich der Bücher

hat Quint Buchholz solche Buch-Bilder zu einem schmalen Kompendium zusammengestellt, das Gedankensplitter über Lektürehaltungen zueinander gesellt und damit selbst wie ein Aphorismus des Lesens wirkt. Der Blick aus dem Buch heraus, in das Buch hinein und durch das Buch hindurch auf die Welt wird in gut 25 Bildern zelebriert - eingeleitet durch ein Zitat des portugiesischen Schriftstellers Fernando Pessoa: „Lesen heißt durch fremde Hände träumen.“

Mit einem Hechtsprung führt danach das erste Bild hinein in eine mit kurzen Gedanken auf den Weg gebrachte Galerie, in der stets Einer oder Eine in seiner oder ihrer ganz spezifischen Beziehung zum Buch gezeigt wird. Mit großer Langsamkeit werden hier Buchstabenwelten durchschritten oder märchenhafte Worte gesammelt. Figuren hüllen sich schlafend und träumend in Buchseiten oder begreifen den Abschied, wenn das Buch wie ein Sarg aus dem Bild getragen wird; Figuren fliehen in ein Buch und

lassen die Leiche im noir-Regen zurück („Eine fühlt ihr Herz gern heftig schlagen“) oder ziehen auf dem Buchrücken stolz in die historische Schlacht. In winterlicher Weite fallen Schneeflocken auf den Bücherschirm („Einer liest Geschichten für ein Kind“) und in der Menschenleere am Ufer der See wird das Buch zum Leuchtturm.

Bücher machen den Einen blind und lassen die Anderen tanzen. Bücherberge lassen sich ersteigen, um die Aussicht zu genießen, und werden zum Miniaturtürmchen der Sprachkunst: „Einer findet Reime für die Nacht.“ An dieser Stelle schreibt Quint Buchholz sich selbst in sein Land der Bücher ein. Wenn dabei das Licht des Buches auf sein gedankenverlorenes Gesicht fällt, spiegelt sich in seinem Selbstporträt der ruhige und genaue Blick, den Quint Buchholz seinen LeserInnen ermöglicht.

Heidi Lexe



# Auch wirklich – nur anders

: Träume und verwandte Zustände

von Brigitte Krautgartner



**D**a hat sich der weise Rabbi Löw, der legendäre Kabbalist aus Prag, also auch noch als Gärtner betätigt: Er hat unter der steinernen Brücke nebeneinander einen Rosenstock und einen Rosmarinstrauch gepflanzt. Auf allerhöchstes Ansinnen noch dazu. War es doch Kaiser Rudolf persönlich, der sich in die schöne Jüdin Esther verliebt hatte - und der vor Sehnsucht nach der Angebeteten schier verging. Diese wiederum war verheiratet, mit keinem Geringeren als dem reichen Kaufmann Mordechai Meisl. Ganz klar also, dass aus einer Romanze der beiden nichts werden konnte - zumindest nicht in der vernunft-dominierten Realität des wirklichen Lebens, in der Tag-Realität. Doch in den Nächten, im Traum, wenn deren Gesetze außer Kraft sind, dann vereinten sich die Seelen des Kaisers und der Schönen. Genau das hatte Rabbi Löw mit seiner Handlung bewirkt.

So zumindest beschreibt es Leo Perutz in seinem wunderbaren Roman „*Nachts unter der steinernen Brücke*“, der in eine untergegangene Kultur voller Mystik und Melancholie führt. Und eines scheint für den Autor ganz klar zu sein: Wenn etwas im Traum passiert, in jener Phase unseres Lebens also, die unserem bewussten Wollen entzogen ist, dann bedeutet das noch lange nicht, dass ihm deshalb keine Bedeutung zukommt, keine Wirklichkeit.

In den unterschiedlichsten religiösen Überlieferungen ist das Träumen der Ort der Begegnung zwischen Mensch und Gott, das Medium sozusagen, mit dessen Hilfe Botschaften aus der anderen Welt vermittelt werden. Josef wird im Traum aufgefordert, die schwangere Maria nicht zu verstoßen – und Pilatus wird in einem Traum auf sein Zusammentreffen mit dem angeklagten Jesus vorbereitet. Kreative Menschen berichten immer wieder, dass sie im Traum Inspirationen erhalten – und geradezu legendär ist die Geschichte des deutschen Wissenschafters August Kekulé, dem die chemische Struktur von Benzol im Traum deutlich geworden sein soll.

Sind es Tagreste, die das auch im Schlaf aktive Gehirn selbständig anordnet und so zu einem Ganzen zusammenfügt, das durch aktives Bemühen, durch Nachdenken nicht zustande gekommen wäre? Oder sind einem im Traum Bereiche zugänglich, die tagsüber verschlossen sind, die Schätze beherbergen, deren Entdeckung man nicht planen kann?

## Fließende Grenzen

Jedenfalls erscheint es nur folgerichtig, dass sich Künstler verschiedener Epochen darum bemüht haben, genau diese Sphären zu entdecken und auszuloten. Unterschiedliche Techniken kamen zur Anwendung, um traumähnliche Zustände herbeizuführen:





Traumartige Szene aus „Letztes Jahr in Marienbad“, Frankreich/Italien 1961

Selbsthypnose etwa oder Experimente mit Drogen oder die Methode der sogenannten *écriture automatique*, die unter den französischen Surrealisten rund um André Breton im Paris der 1920er Jahre en vogue war. Bei dieser Technik, die ursprünglich aus der Psychologie kommt, geht es darum, möglichst unzensuriert, ohne Nachdenken und ohne sich um Logik oder Rechtschreibung zu kümmern, Texte von besonderer Authentizität zu produzieren. So gelingt es im Idealfall, traumähnliche Bilder in die Tag-Realität hereinzuholen, sie aufzubereiten und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen – das rundherum seine eigenen Seelenbilder spinnt. Kategorien wie Traum und Phantasie, Erinnerung, Wahrnehmung und (Auto-)Suggestion verschwimmen. Verknüpfungen wie „wenn-dann“ oder „entweder-oder“ werden aufgehoben zugunsten einer eigenen Logik. Als Beispiel dafür sei hier der Film „*Letztes Jahr in Marienbad*“ von Alain Resnais genannt, in dem immer wieder Momentaufnahmen aufblitzen, Impressionen, Erinnerungsfragmente, Textfetzen wie „*Ich habe Sie gesehen, Sie waren lebendig*“. Unwirkliche Bilder, die sich in scheinbar willkürlicher Anordnung immer wieder wiederholen, die eine Geschichte anzudeuten scheinen – aber nur bis zum neuerlichen Abbruch dessen, was gerade noch wie eine Dramaturgie gewirkt hat. Es sind Traumstrukturen, die hier auf die Leinwand projiziert werden, die das Publikum

ebenso verzaubern wie ratlos machen.

Wenige Jahre nach der Entstehung von „*Letztes Jahr in Marienbad*“ (1961) wird ausgehend von den USA erneut mit bewusstseinsweiternden Techniken und Substanzen gearbeitet. Als neues Wundermittel galt LSD, das jahrelang hindurch ganz legal konsumiert werden konnte. In Österreich etwa wurde es erst 1971 verboten. „*Psychedelisch*“ – so lautete die neue Zauberformel. Und während sich die einen darauf verlegten, mit Hilfe moderner chemischer Produkte ihre inneren Reisen („trips“) anzutreten, setzten andere (wie der Anthropologe Carlos Castaneda) auf Pilze und Kräuter, auf die heiligen Pflanzen indigener Kulturen. Es erübrigt sich, extra zu erwähnen, dass vor allem Intellektuelle und Künstler in dieser Szene anzutreffen waren. Und während die äußere Wirklichkeit vom Vietnam- und dem Kalten Krieg geprägt war, wurde von den Protagonisten der Pop-Kultur Phantastisches, Traum- und Alptraumhaftes produziert.

#### „...or is it something worse?“

Freilich, auch diese Welle ebte ab - und Chronisten des tatsächlichen Lebens traten auf den Plan. Einer von ihnen: Bruce Springsteen. In seiner Hymne „*The River*“ beschreibt er die Lebensgeschichte seines Schwagers. Die Rückschau eines Mannes, der gleich nach der Schule heiraten muss, weil ein Kind unterwegs ist. Der dann ohne besondere Aus-

bildung in der örtlichen Fabrik zu arbeiten beginnt - und ein völlig unspektakuläres Leben führt. Bis die Fabrik schließt und er, mittlerweile nicht mehr jung, den Job verliert - und auch die Liebe seiner Frau, die einmal so groß und unzerstörbar erschien.

*„Und immer wieder diese Erinnerungen“, heißt es in dem Lied, „sie verfolgen mich wie ein Fluch. Woher kommen sie? Lebt da ein Traum, der doch nicht wirklich werden kann - oder ist es etwas noch Schlimmeres?“ „Is a dream alive, that don't come true – or is it something worse?“*

So sieht sie aus, die Kehrseite des „American Dream“: kleine Leute, desillusioniert, verzweifelt und doch nicht in der Lage, etwas gegen das scheinbar Unausweichliche zu tun.

Ein quasi weibliches Gegenszenario dazu zeichnet Marianne Faithfulls „Ballad of Lucy Jordan“. Ein ödes Hausfrauenleben in einer US-amerikanischen Vorstadt wird darin beschrieben, ohne Inhalte, ohne Herausforderungen. Ende 30 ist sie und immer mehr erhärtet sich der Verdacht: Sie wird nie in einem Sport-Cabrio durch die Straßen von Paris brausen, die Haare flatternd im Wind... Trost findet sie in den Kinderliedern, die sie manchmal heimlich singt – und schließlich in einem Selbstmord-Szenario.

*„Tu's nicht, Lucy“, möchte man ihr zurufen, „geh ins Rathaus (oder wo immer man dazu in Amerika hingehst) - und beantrage einen Pass!“* Man würde dieser Frau so sehr wünschen, dass sie einfach ernst macht mit dem

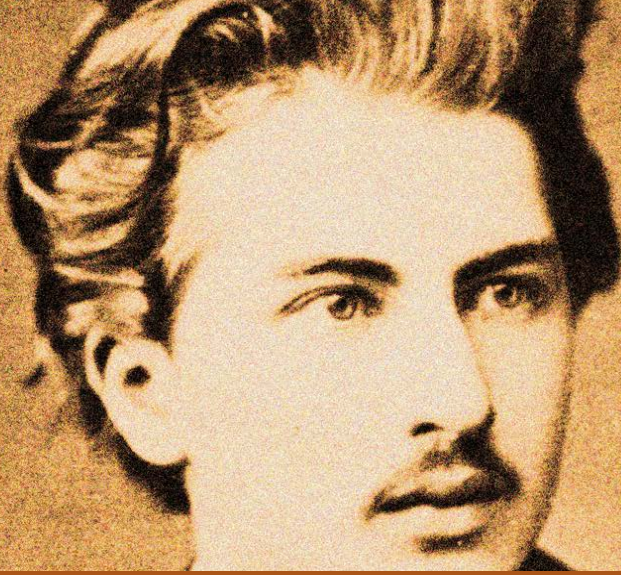
Projekt Leben - statt sich in Träume, Erinnerungen und Phantasien zu flüchten.

Träume können befruchtend wirken oder destruktiv, sie können eine Bereicherung darstellen oder Angst und Beklemmung erzeugen. Eines aber steht außer Frage: Sie sind nur EIN Teil der Wirklichkeit. Wer sie außer acht lässt, läuft Gefahr zu verarmen - wer sich zu sehr auf sie konzentriert ebenso. Es gilt, eine Balance zu finden, die Botschaft der Träume für die Tag-Wirklichkeit fruchtbar zu machen.

In der schwierigen Phase der Abnabelung von zu Hause war ein entscheidender Einschnitt mein erstes Weihnachtsfest ohne die Familie, der erste Christbaum, den ich selber geschmückt habe. Wenige Tage vor Weihnachten habe ich von einer roten Girlande geträumt, die ich noch unbedingt kaufen wollte. Ich bin tatsächlich am nächsten Tag in einen Laden für Papier- und Dekorationsartikel gegangen. Um es kurz zu machen: Die Girlande habe ich dort nicht gefunden. Dafür aber Kerzen... an die hatte ich bis dahin überhaupt nicht gedacht, ich hatte sie völlig vergessen. Wenn ich nicht meinen Girlanden-Traum ernst genommen hätte, dann hätte ich dieses Fest mit einem Baum ohne Lichter feiern müssen.

Natürlich: Diese Traum-Geschichte ist wesentlich unromantischer als die von Rosenstock und Rosmarin, in Prag, unter der steinernen Brücke. Wie die ausgegangen ist? Nicht so gut wie meine Christbaum-Episode. Dafür ist sie ein Stück Literatur, das es wirklich wert ist, gelesen zu werden.





## „Es fließen ineinander Traum und Wachen“

: Arthur Schnitzler als Träumer und Traumdichter

von Renate Langer

„23. 10. Ich träumte heute Nacht, ich wäre beim Fenster, sie käme zu mir und zwar aus-  
sen vom Fenster. Da war mir plötzlich, ich  
weiß nicht wie. Ich umarmte sie und küsste  
sie heiss und sie küsste mich wieder.“ (2012, 7)

Der Autor dieser Zeilen ist dreizehn Jahre alt  
und gerade heftig verliebt in eine gewisse  
Franziska, genannt Fanny oder Fännchen,  
die im Haus gegenüber wohnt und mit der er  
von Fenster zu Fenster flirtet. „*In allen mei-  
nen Träumen verfolgt sie mich*“, schreibt er  
am nächsten Tag (ebd.). Kein Wunder, dass  
der angehende Dichter auch den dieser Ju-  
gendliebe gewidmeten lyrischen Versuchen  
den Titel „*Träume*“ geben wird.

Das zitierte Traumnotat entstand 1875, ein  
Vierteljahrhundert vor Sigmund Freuds  
„*Traumdeutung*“. Dass das Protokollieren  
von Träumen bei Schnitzler mehr als ein  
pubertärer Spleen war, belegen über sechs-  
hundert Traumberichte aus den folgenden  
Jahrzehnten. Sie sollten gesammelt in Buch-  
form erscheinen, doch der Autor starb über

der Fertigstellung des Typoskripts. Es blieb  
der Nachwelt vorbehalten, diesen Schatz zu  
heben und der Öffentlichkeit zugänglich zu  
machen.

Das Interesse für Träume prägt auch das fikti-  
onale Oeuvre Schnitzlers seit Anbeginn. Der  
achtzehnjährige Medizinstudent verarbeitet  
erste universitäre Eindrücke in der Traum-  
skizze „*Frühlingsnacht im Seziersaal*“ (1880),  
in der das Alter Ego des Autors allmählich  
vom Wachzustand durch den Halbschlaf in  
einen Traum hinübergleitet. Das zehn Jah-  
re später entstandene dramatische Gedicht  
„*Alkandi's Lied*“ (1890) lehnt sich strukturell  
an Franz Grillparzers Märchendrama „*Der  
Traum ein Leben*“ (1834) an, das seinerseits  
in der Tradition von Calderóns „*Das Leben  
ein Traum*“ (1635) steht. Der Traum hat hier  
eine kathartische Wirkung: Ein eifersüchtiger  
König, der seine Frau zu Unrecht eines Ehe-  
bruchs verdächtigt, tobt seine Rachegelüste  
in einem wüsten Alptraum aus. Nach dem Er-  
wachen ist er zu einem Neuanfang bereit, die

Eheleute wenden sich wieder einander zu.

*„Es fließen ineinander Traum und Wachen,  
Wahrheit und Lüge. Sicherheit ist nirgends.  
Wir wissen nichts von andern, nichts von uns;  
Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug.“*  
(1962, 498)

Diese Stelle aus dem Versspiel „*Paracelsus*“ (1898) wird oft zitiert, um Schnitzlers geistige Verwandtschaft mit Freud zu dokumentieren. Man sollte jedoch nicht übersehen, dass die Sätze einer höchst problematischen Figur in den Mund gelegt sind, denn dieser Paracelsus nutzt seine hypnotischen Fähigkeiten nicht nur zu Heilzwecken, sondern auch um seine Mitmenschen zu manipulieren und auf zynische Weise mit Gefühlen und Schicksalen zu spielen. Schnitzler rechnet in diesem Stück auch mit seinen eigenen, ethisch bedenklichen Hypnoseexperimenten als junger Arzt ab.

Im Schauspiel „*Der Schleier der Beatrice*“ (1900), das kurz vor Schnitzlers Bekanntschaft mit Freuds „*Traumdeutung*“ entstand, träumt die bürgerliche Titelheldin, sie sei die Gemahlin des Herzogs. Als Beatrice ihrem Geliebten Filippo davon erzählt, erkennt dieser sofort den Wunschcharakter des Traums und reagiert empört:

*„Träume sind Begierden ohne Mut,  
Sind freche Wünsche, die das Licht des Tags  
Zurückjagt in die Winkel unsrer Seele,  
Daraus sie erst bei Nacht zu kriechen wagen;  
Und solch ein Traum, mit ausgestreckten Armen  
Sehnsüchtig lässt er, durstig dich zurück.“*  
(1962, 576)

Von Filippo verstoßen, begegnet die Titelheldin dem Herzog. Der Traum wird zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung.



Als Schnitzler 1900 die soeben erschienene „*Traumdeutung*“ las, bemerkte er eine Steigerung seiner Traumproduktivität. Später erinnerte er sich, dass er in dieser Zeit „*auffallend viel und lebhaft träumte und selbst im Traum deutete*“ (2012, 52). Schnitzler war zwar wie Freud der Überzeugung, dass im Traum unterdrückte Triebe und Wünsche zum Ausdruck kommen. Der psychoanalytischen Deutungswut begegnete er jedoch mit Skepsis. Freud seinerseits hätte diese Skepsis wohl als Widerstand gedeutet.

Frau Berta Garlan, die Hauptfigur der zur Zeit von Schnitzlers intensiver Freud-Lektüre entstandenen Novelle gleichen Titels (1900), träumt sich in einem komplexen, mit Symbolen befrachteten Traum ihre verflorenene Jugendliebe zurück. Zugleich enthält der Traum die versteckte, von der Träumerin nicht wahrgenommene Botschaft, dass ihr die Wiederaufnahme dieser Beziehung misslingen und die Erfüllung ihrer Wünsche versagt bleiben wird. Ihr reales Vorbild war übrigens eben jene Fanny, die den Dreizehnjährigen in seinen Träumen heimgesucht hatte. Eine Witwe steht auch im Mittelpunkt der Erzählung „*Frau Beate und ihr Sohn*“ (1913). Zwar verzichtet der Autor diesmal auf eine



© malavoda

Traumschilderung, doch ein Verehrer sagt zur Titelfigur: „So erlauben Sie mir, Ihr Traum zu sein, gnädige Frau.“ (1961, 2, 70)

1906 schrieb Schnitzler an Freud zu dessen 50. Geburtstag und erwähnte „mannigfach starke und tiefe Anregungen“, die er dessen Arbeiten verdanke (zit. n. Schnitzler 2012, 428). Dennoch mieden die beiden bis in die zwanziger Jahre jeden persönlichen Kontakt. Indes wurde Schnitzler schon bald zum Gegenstand psychoanalytischer Forschungen. Als ihn Wilhelm Stekel für sein Buch „Die Träume der Dichter“ um Mitteilung einiger Träume bat, lehnte er ab, obwohl er doch über eine gewaltige Menge Material verfügte. Näher an sich herankommen ließ er Theodor Reik, einen anderen Freudsschüler, der eine umfangreiche Studie über sein Werk vorbereitete. Gemeinsam deuteten sie einen Traum des Protagonisten in Schnitzlers Roman „Der Weg ins Freie“ (1908). Bald fand der Gesprächspartner selbst Eingang in die Träume des Dichters. Folgende Traumsequenz zeigt sehr deutlich Schnitzlers Ambivalenz gegenüber der Psychoanalyse:

„Nun bin ich mit Dr. Reik irgendwo, er wird witzig, intim, was ich ärgerlich ablehne, so-

gar handgreiflich; als er gekränkt ist, tuts mir leid, bin gleich gut zu ihm [...]. Ich spreche aus: Der nächste grosse Mann wird der sein, der der Psychoanalyse ihre genauen(?) Grenzen anweist, was zu meiner Verwunderung auch Reiks Beifall findet.“ (2012, 66)

Als der Dichter Reiks Arbeit „Arthur Schnitzler als Psycholog“ (1913) las, konnte er sich eine bissige Replik nicht verkneifen: „[...] nach dem Dunkel der Seele gehen mehr Wege, ich fühle es immer stärker, als die Psychoanalytiker sich träumen (und traumdeuten) lassen.“ (Zit. n. Schnitzler 2012, 452)

Schnitzler träumte auch von Freud und sah sich mehrmals sogar als dessen Patient: „Ich frag mich, wie ich zu ihm reden und meine Seelenleiden (welche) schildern soll, ohne in Tränen ausubrechen.“ (2012, 138) Doch erst nachdem ihm Freud 1922 brieflich zum 60. Geburtstag gratuliert hatte, kam es zu einem persönlichen Treffen von Traumdeuter und Traumdichter. Während der folgenden Jahre, als der Autor mit Freud persönlichen Umgang pflog, entstanden zwei Hauptwerke, in denen Träume eine zentrale Rolle spielen: „Fräulein Else“ (1924) und „Traumnovelle“ (1925/26). Schnitzlers Einstellung gegenüber

der Psychoanalyse blieb jedoch kritisch. Das in seinen Augen „Monomanische“ und Dogmatische dieser Theorie stieß ihn ab.

Else, die Heldin der berühmten Monolognovelle, sieht sich im Traum auf einer Bahre liegen und erlebt die Reaktionen der Hinterbliebenen auf ihren Tod. Sexuelles ist in den gängigen Symbolen Veilchenkranz, Schlangengift und Toröffnung verschlüsselt. Doch in dem Traum geht es nicht nur um Sexualität. Else ist eine von ihren Eltern instrumentalisierte, um nicht zu sagen: missbrauchte Tochter, die letztlich im selbstgewählten Tod die einzige Möglichkeit sieht, ein Stück Autonomie zu behaupten. Der Traum nimmt ihr Ende und zugleich das Ende der Novelle vorweg. Ihr durch eine Überdosis Schlafmittel induziertes Sterben wird ebenfalls wie das immer tiefere Hinabgleiten in einen Traum dargestellt: *„Ich fliege... ich träume... ich schlafe... ich träu... träu- ich flie.....“* (1961, 2, 381) Wie sein Tagebuch zeigt, träumte auch Schnitzler oft von seinem eigenen Tod und Begräbnis.

Bei einem Treffen sprach Schnitzler mit Freud über seine *„Traumnovelle“*, in der die weibliche Hauptfigur in unverhüllt sexuellen und aggressiven Traumbildern schwelgt, während ihr Mann sich in einer nicht weniger traumhaft anmutenden, ebenfalls von Eros und Tod geprägten Realität bewegt. Die Novelle illustriert gleichsam einen Satz von Freud: *„Seitdem wir auch tolle und verworrene Träume zu übersetzen verstehen, wissen wir, daß wir mit jedem Einschlafen unsere mühsam erworbene Sittlichkeit wie ein Gewand von uns werfen – um es am Morgen wieder anzutun.“* (Freud 1915, 45f.) Um zu dieser Einsicht zu gelangen, brauchte Schnitzler freilich nicht Freuds Schriften zu studieren, denn in seinen noch vor der Jahrhundertwende entstandenen Dramen *„Alkandi's Lied“* und *„Der Schleier*

*der Beatrice“* finden sich bereits die gleichen Themen und Motive wie in der späten großen Erzählung.

Durch Stanley Kubricks Film *„Eyes Wide Shut“* (1999), der die Handlung ins New York der Gegenwart verlegt, wurde die *„Traumnovelle“* Jahrzehnte danach weltbekannt. Schnitzler selbst hatte schon einen Drehbuchentwurf für den Regisseur G. W. Pabst verfasst. Leider kam das Filmprojekt nicht zustande. Spuren seiner Affinität zum Film lassen sich aber auch in den Traumschilderungen anderer Werke entdecken. So muten beispielsweise die Träume in *„Der Weg ins Freie“*, *„Casanos Heimfahrt“* oder *„Flucht in die Finsternis“* wie surreale Filmsequenzen an.

In dem Brief, den Freud 1922 an Schnitzler zu dessen 60. Geburtstag schrieb, gestand er, den Autor *„aus einer Art von Doppelgängerscheu“* gemieden zu haben. Was er als Wissenschaftler durch mühsame Forschungsarbeit erkunden habe müssen, sei der Intuition des Dichters scheinbar von selbst zugeflogen. Unabhängig voneinander seien sie jedoch zu ganz ähnlichen Erkenntnissen gelangt, was die Triebnatur des Menschen und die Rolle des Unbewussten im Seelenleben angehe. Am Ende des Briefs zollt Freud Schnitzler höchste Anerkennung: *„Ja ich glaube, im Grunde Ihres Wesens sind Sie ein psychologischer Tiefenforscher, so ehrlich unparteiisch und unerschrocken wie nur je einer war [...]“* (Zit. n. Weinzierl 1994, 68f.)

In privaten Notizen Schnitzlers heißt es weit weniger freundlich: *„Nicht die Psychoanalyse ist neu, sondern Freud. Sowie nicht Amerika neu war, sondern Columbus. Psychoanalyse gab es immer; jeder Arzt, jeder Dichter, jeder Staatsmann, jeder Menschenkenner mußte es sein [sic!], war es unbewußt oder automatisch.“* (1924, 280)

Freud seinerseits wies in seinen theoretischen Schriften mehrfach darauf hin, wie viel die Psychoanalyse dem intuitiven Wissen der Literaten und ihren fiktionalen, aber psychologisch plausiblen Traumdarstellungen zu verdanken habe:

*„Wertvolle Bundesgenossen sind aber die Dichter, und ihr Zeugnis ist hoch anzuschlagen, denn sie pflegen eine Menge von Dingen zwischen Himmel und Erde zu wissen, von denen sich unsere Schulweisheit noch nichts träumen läßt. In der Seelenkunde gar sind sie uns Alltagsmenschen weit voraus, weil sie da aus Quellen schöpfen, welche wir noch nicht für die Wissenschaft erschlossen haben.“*

(Freud 1907, 14)

#### Literatur

Freud, Sigmund (1907): Der Wahn und die Träume in Jenseits Gradiva. In: Ders.: Studienausgabe Bd. 10. Frankfurt a. M.: Fischer 1969, S. 9-85.

Freud, Sigmund (1915): Zeitgemäßes über Krieg und Tod. In: Ders.: Studienausgabe Bd. 9. Frankfurt a. M.: Fischer 1974, S. 33-60.

Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. Zum Werk Arthur Schnitzlers. München: Fink 1987.

Reik, Theodor (1913): Arthur Schnitzler als Psycholog. Hg. v. Bernd Urban. Frankfurt a. M.: Fischer 1993.

Schnitzler, Arthur (1924): Über Psychoanalyse. In: Protokolle 2 (1976), S. 277-284.

Schnitzler, Arthur (1962): Gesammelte Werke. Die dramatischen Werke. Bd. 1. Frankfurt a. M.: Fischer.

Schnitzler, Arthur (1961): Gesammelte Werke. Die erzählenden Schriften. 2 Bde. Frankfurt a. M.: Fischer.

Schnitzler, Arthur (2012): Träume. Das Traumtagebuch 1875-1931. Hg. v. P. M. Braunwarth u. L. A. Lensing. Göttingen: Wallstein.

Weinzierl, Ulrich (1994): Arthur Schnitzler. Lieben Träumen Sterben. Frankfurt a. M.: Fischer.

Worbs, Michael (1988): Nervenkunst. Literatur und Psychoanalyse im Wien der Jahrhundertwende. Frankfurt a. M.: Athenäum.

Dr. Renate Langer ist Lehrbeauftragte im Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg und Rezensentin der bn.bibliotheksnachrichten.



www.jungk-bibliothek.at/prozukunft

## Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Zukunftsstudien der FHS Forschung Salzburg

24. JAHRGANG, 2010 | 1

### Zukunft braucht Mut und klare Signale

Die Beschönigung des Ausdrucksdrücklichen, oder sachlich formuliert: die Darstellung einer einseitigen Situation, die dem Schicksal der Menschheit schon bald eine entscheidende Wendung geben könnte, dürfte so zu sein, wie dem Geschickselben. Mithras, Dionysos und Ichnobalios besetzten davon ebenso wie wissenschaftlich fundierte Befunde. Und auch wenn manche Zeitgenossen behaupten, dass wir gegenüber aller Opfer einer vollständigen Verantwortung geringeren Zeit sind – und dann, sobald bemerkt, auch gute Gesandte machen –, spricht doch viel dafür, dass wir in der Tat vor großen, ja existenziellen Herausforderungen stehen. Zwei herausragende Persönlichkeiten der fundierten Zukunftsforschung setzen mit – so ist zu hoffen – auch richtungweisenden Analysen diese Aussagen.

Der US-amerikanische Ökonom und Soziologe Jeremy Rifkin hat die Geschichte der menschlichen Zivilisation neu erzählt, indem er dem Zusammenhang von Naturverbrauch und Nutzung, von Entropie und Enthalpie nachgeht. Wie wir unsere bisherige „Zivilisationsgeschichte“ geschrieben sind dabei auf verlässliche Informationen zurückgreifen können, ist seiner faszinierenden Darstellung auf dem Weg zur „Energie-ethischen Zivilisation“ (vgl. S. 17f.) zu entnehmen, die zwar alles andere als ein Schlußkoffer ist, aber eine bemerkenswerte Herausforderung stellt.

Mächtig argumentiert auch Peter Ulrich von Weizsäcker, der, unterstützt von K. Hagensow und seinem Team vom „Natural Edge Project“ in Weizsäcker, die vielfältigen Möglichkeiten einer deutlich verbesserten Ressourcenallokation

als Weg zu „entscheidendem Wohlstand“ präsentiert: „Wäre die Welt das oder 300 mal größer, würde wir dieses Glück nicht schenken“, so die Antwort in ihrer Einleitung. Da sie aber so klein ist, wie sie ist“, so die Menschen gefordert, „die Wissen und ihre Fähigkeiten dieser Begrenzung anpassen und nachdenken mit der Erde umzugehen, oder die Umwelt schlichter zurück und hier das Menschheitsgeschick zu gründe gehen.“ (S. 11).

Was die nun vorliegende Fortführung des bereits vor 13 Jahren erschienenen Titels „Faktor vier“ vor allem

#### Aus der Krise gelernt?

- 1 | Heilmann/Gedrak: Eltern oder Neuland?
- 2 | Zimmernann/Schäfer: Finanzmärkte nach dem Flächenbrand

#### Weitere Highlights

- 3 | Giesko v. Lipke: Zukunft entsteht aus Krisen
- 4 | Jeremy Rifkin: Die energetische Zivilisation
- 5 | Nassim N. Taleb: Der schwarze Schwan
- 6 | Zukunftswissen, Hg. v. Heinrich Hartmann
- 7 | Burmannen/Glückler: Handbuch Zukunft 2010
- 8 | Matthias Hoz: Trend-Rapport 2010

Magazin | Termine | News | Inserate

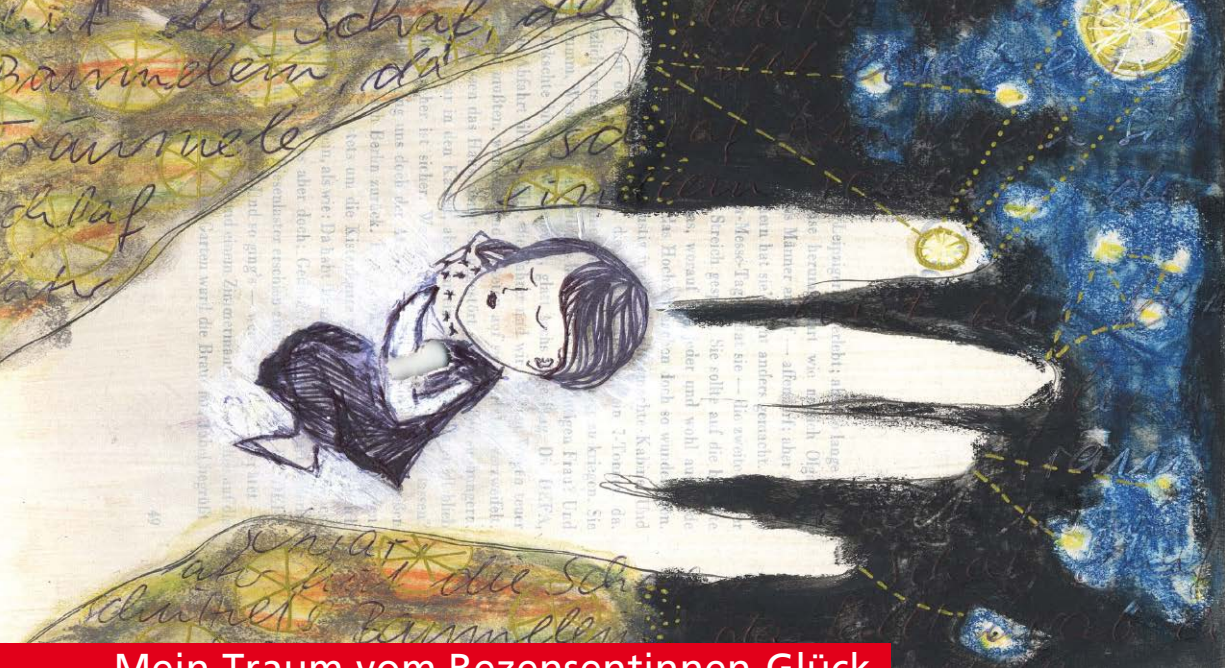
**„Wenn eine Gesellschaft von einem einzigen Denkmodell beherrscht wird, ist sie kaum mehr fähig, sich selber zu beobachten und zu kritisieren. So geht ihr, blind für die eigenen Defizite, auch ihr Gefühl für Moral verloren.“**

**(Urs Widmer, Schriftsteller)**

Eine Aussage, die angesichts der aktuellen Entwicklungen von hoher Brisanz ist. In der Zeitschrift PRO ZUKUNFT gibt das Team der Robert-Jungk-Bibliothek in Salzburg seit nunmehr 24 Jahren Einblicke in mögliche, gewünschte und unerwünschte „Zukünfte“. Gesichtet werden Neuerungen aus allen zukunftsbezogenen Wissenschaftsdisziplinen. PRO ZUKUNFT erscheint viermal im Jahr mit aktuellen Zukunftsbüchern und ist somit auch für Büchereien eine ausgezeichnete Informationsquelle.

Abo: 25,- Euro zzgl. Versand  
Bestellung: T. 0662.873206  
E. jungk-bibliothek@salzburg.at

www.jungk-bibliothek.at



© Ines Seidl | flickr

## Mein Traum vom Rezensentinnen-Glück

von Heidi Lexe

**M**ein Traum war es, Theaterkritikerin zu werden. Eine neue Sigrid Löffler. Die einzige namhafte Theaterkritik jedoch, die je von mir publiziert wurde, war jene zur Performance „Kammerspiel für vier Motoren und Bedienungspersonal“. Ich war damals Studentin der Germanistik und Theaterwissenschaften und Praktikantin in der Kulturredaktion der Salzburger Nachrichten und als die vier Motoren tatsächlich auf freier Bühne angeworfen wurden, beschlich mich das Gefühl, im äußersten Ring von Dantes Inferno angekommen zu sein. Es ging noch einen Ring weiter zur Mitte: Ich nahm einen Job für die Österreichische Kommission für Kinder- und Jugendliteratur an und durfte Besprechungsbögen ausdrucken, Bücher verschicken, Bücher und Besprechungsbögen einsammeln und dem Vorsitzenden während der Sitzung die Materialien zureichen.

Sigrid Löffler war zu diesem Zeitpunkt etabliertes Mitglied im Literarischen Quartett und folgte Marcel Reich-Ranicki im Versuch,

„liebepoll und etwas gemein“ über Literatur zu sprechen. Nun gut. Immerhin durfte ich die GutachterInnen der Kommission (langsam etablierte sich die Bezeichnung RezensentInnen) zu einer Fortbildung nach Ossiach begleiten. Dort lernte ich einen jungen Typen kennen, dessen Stangl-Locken damals noch in haselnussbrauner Pracht standen, dessen Scherze ich nicht verstand, der mir jedoch anbot, selbst Rezensentin zu werden. Mein Träume erhielten neue Nahrung: Bald würde ich Herausgeberin einer eigenen Literaturzeitschrift sein, die ja zum Beispiel den Titel „Literaturen“ haben könnte, denn die Schnittstellen der Literaturen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche wurden nach und nach zu meinem Fachgebiet. Aber erst mal langsam. In der Nummer 5/93 der bücherei-nachrichten erschienen meine ersten Rezensionen. Das Sprechen über „scheinbare Alltäglichkeiten“ (bn 6/93, S. 706), die das Bilderbuch verhandelt, habe ich mir seitdem erhalten; den Begriff „schräg“ (bn 6/93, S. 715) jedoch habe ich seltsamer Weise auf



halbem Weg meines Rezensentinnen-Lebens verloren.

Sigrid Löffler hat das Literarische Quartett im Jahr 2000 aus bekannten und verständlichen Gründen verlassen. Ich bin immer noch Rezensentin der bn. Und habe seit 20 Jahren die freie Wahl – auch wenn ich mir vorsorglich nie ein Buch von Haruki Murakami gewünscht habe. Ich raffe Bücher in unersättlicher Lust an schrägen (ha!!) Text-Bild-Kombinationen an mich, horte und staple sie, und gebe dann doch immer wieder Rezensionen ab. Immer zu spät. Und immer zu lang. Und immer zu kompliziert geschrieben.

Aber warum sollte sich gerade die Kinder- und Jugendliteraturkritik mit weniger zufrieden geben? Ich finde es traumhaft, von den

bn den Spielraum zu bekommen, sich zu erproben, sich auszutoben, sich abzuarbeiten, mit dabei zu sein.

Heute habe ich den Traum, Cornelia Gstötinger nie länger als bis zum nächsten Redaktionsschluss auf meine Texte warten zu lassen. Aber ich habe gelernt, dass manche Träume sich nicht erfüllen. Was jedoch könnte ein Kritikerleben mehr bereichern als eine nun schon seit 20 Jahren bestehende Buch-Partnerschaft wie jene zwischen dem Österreichischen Bibliothekswerk und der STUBE? Heute schlendern Reinhard Ehgartner und ich über die verregneten literarischen Flughäfen dieser Welt und wissen: Es war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft – damals, im Inferno von Ossiach.

Pragmatismus • Realismus • Optimismus • Radikalismus • Perfektionismus • Enthusiasmus!



## 1000 und 1 Buchismus

- Migration und die Folgen
- Gesellschaft & Coming out
- Unwörter in der Kinderliteratur
- Boom der Dystopien
- Donaldismus & Anglizismen
- Christine Nöstlinger  
& Henning Wagenbreth im Gespräch
- *Atemlos Grenzenlos Schwerelos*  
*Schonungslos Ahnungslos* – über  
60 Besprechungen neuer Bücher

### 1000 und 1 Buch

Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur  
Nr. 4/November 2013 | Info und Bestellung:  
[www.1001buch.at](http://www.1001buch.at)  
office@1001buch.at | + 43 (0)1 5050359



## Grön, Ortrud: „Ich habe einen Traum.“

: was hat er zu bedeuten? / Ortrud Grön.  
Mit Christoph Amend und Tillmann Prüfer.  
- 2. Aufl. - München : Ludwig, 2009. - 271 S.  
ISBN 978-3-453-28004-5  
fest geb. : ca. € 20,60

## „Mit dem inneren Auge sehen lernen“

von Elisabeth Zehetmayer

Über 64 Ordner hat die erfolgreiche Traumforscherin mit eigenen Traumnotizen befüllt und so Tausende von unterschiedlichen Traummotiven gesammelt. Aus dieser reichhaltigen Quelle schöpft auch diese stark autobiographisch geprägte Hinführung für alle, die der tieferen Bedeutung ihrer Traumerlebnisse auf die Spur kommen wollen.

Leicht verständlich und nachvollziehbar entschlüsselt Ortrud Grön anhand vieler Fallbeispiele nächtliche Botschaften und zeigt den LeserInnen, wie die Interpretation der eigenen Träume mehr Selbsterkenntnis bringt und bei Lebensproblemen ein guter Weg zur Selbsthilfe sein kann. In dem Kapitel über Kreativität und den Traum als Wegweiser zu unserer verborgenen schöpferischen Kraft finden sich äußerst lesenswerte Passagen über verschiedene Künstler, deren Traumwelten für ihr kreatives Schaffen ganz maßgeblich waren, man denke nur an Kafkas

Erzählungen oder an die Bilder René Magrittes. Eine der Kernaussagen dieses seriösen Standardwerks, das eine Bereicherung für jede Öffentliche Bibliothek darstellt, lautet: „Der Traum meint immer uns“.

Egal welchen Menschen, Tieren und Situationen wir in unseren Träumen begegnen, die Hauptrolle spielen immer wir und der Traum spiegelt unsere eigenen Verhaltensweisen, Eigenschaften und Bedürfnisse. Alle anderen nehmen lediglich die Rolle von Schauspielern ein, die uns gleichnishaft auf unser eigenes Verhalten aufmerksam machen. Jeder kann seine Traumbilder deuten, denn die Seele spricht mit uns in einer Sprache, die wir erlernen können.

Der Anhang enthält viel Wissenswertes über Träume im Spiegel der Natur. Das hilfreiche Stichwortregister sowie das weiterführende Literaturverzeichnis machen Lust auf eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik.

# Träume sind Botschaften

: ein Besuch bei der Traumforscherin Ortrud Grön



von Heinz Janisch

*Eine Katze sitzt im Keller meines Hauses und miaut kläglich. Ich wache von ihrem Klagen auf.*

Ich habe Ortrud Grön zum Gespräch einen eigenen Traum mitgebracht. Sie hört aufmerksam zu, denkt kurz nach. Für sie ist der Traum eindeutig.

*„Das Unterbewusstsein beschwert sich“, sagt sie. „Im Keller dieses Hauses, dieses Ichs, sitzt eine Katze, das Symbol von Freiheit. Sie will beachtet werden, sie braucht Aufmerksamkeit.“* Ortrud Grön umschreibt die Botschaft meines Traums in einem Satz: *„Kümmere Dich um deine Unabhängigkeit.“*

Tausende von Träumen hat sie in den letzten Jahren aufgeschrieben, analysiert, zu entziffern versucht...

Die innere Ordnung, die Sprache, die gleichnishaften Bilder der Träume, die symbolische Bedeutung des Wassers und der Fische, der Luft und der Vö-

gel, der Erde und ihrer Pflanzen - wenn Ortrud Grön von ihrer Traumarbeit erzählt, dann beginnt man, vieles aus seinen eigenen Träumen mit neuen Augen zu sehen...

Ortrud Grön, 1925 geboren, eine freundliche, energiegeladene Frau mit kurzgeschnittenen weißen Haaren, wirkt alterslos. Seit vielen Jahren lebt sie in der Lauterbacher Mühle am Ostersee südlich von München, nahe dem Starnberger See, an einem Ort, wie er schöner und idyllischer nicht sein könnte.

Die Lauterbacher Mühle ist eine bekannte Adresse in Deutschland, sie gilt als eine der besten privaten Herz- und Kreislauf-Kliniken des Landes. Ortrud Grön hat die Klinik vor vielen Jahren aufgebaut, heute wird sie von ihrer Tochter Sabrina geleitet.

In den hellen Räumen ihres Hauses gibt es viel zu entdecken - Tierdarstellungen aus unterschiedlichen Materialien,

Abbildungen von Pflanzen, Radierungen, Bilder mit Widmungen, Skulpturen aus Ägypten, Indien, Afrika...

*„Die Zauberkundige“* bedeutet ihr Name Ortrud, und besser könnte ihr ungewöhnlicher Vorname nicht gewählt sein. Als Traumforscherin hat sie noch spät Ägyptologie und Symbolforschung studiert. 1998 erschien ihr erstes Buch: *„Das offene Geheimnis der Träume“*.

*„Immer, wenn ich Träume erarbeite, spüre ich eine innige Liebe zum Leben“,* sagt sie. *„Nie ist ein Traum seicht, nie vage, er trifft immer das Wesentliche. Ich staune, wie mir das Träumen auf mein tägliches Leben Antwort gibt und wie es mir die Zukunft ebnen hilft.“*

Zu einem großen Erfolg wurde ihr Buch *„Ich habe einen Traum“*. Gemeinsam mit Ortrud Grön geht man bei der Lektüre mit hinein in die vielschichtige, spannende Welt der Träume...



Hin  
und Her  
Lars Gustafsson

Das Spiel ist die Arbeit des Kindes.  
Die Arbeit ist das Spiel des Erwachsenen.

Die Kiemen sind die Lungen des Fisches.  
Die Lungen sind die Kiemen des Menschenen.

Der Löwe ist der König der Tiere.  
S.M. der König ist der Löwe der Menschenen.

Die Flügel sind die Galoschen des Adlers.  
Die Galoschen sind die Flügel des alten Poeten.

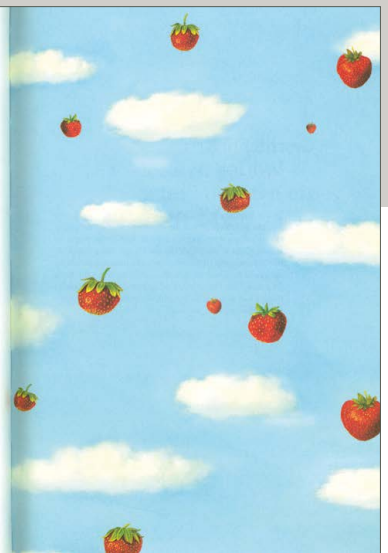
Das Wasser ist die Luft des Fisches.  
Die Luft ist das Wasser des Vogels.

Die Metapher ist der Hydrophor des Gedichts.  
Der Hydrophor ist die Metapher des Brunnenen.

Aus dem Schwedischen von Verena Reichold

F. S.: Metapher (griech. Übertragung) bedeutet hier mit Worten ein Bild schaffen. Hydrophor (griechisch Wasser tragend) bedeutet hier: eine Kältepumpe.

58 Stian Hole ANNAS HIMMEL I →



# FOLGE DEINEM TRAUM

: Geschichten, Bilder, Gedichte für wache Kinder jeden Alters  
/ hrsg. von Michael Krüger.  
- München : Hanser, 2013. - 265 S. : Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-446-24318-7    fest geb. : ca. € 20,50

## Traumhaft schöne Jubiläums-Anthologie für Groß und Klein. (ab 8) (JE)

*Man kann Träume verwirklichen - und man kann die Wirklichkeit wegträumen. Wir leben alle in der Spannung zwischen dem Gewünschten und dem Tatsächlichen. Und genau davon handelt die Literatur:*

So der Klappentext. Den zahlreichen Facetten des Traums geht diese wunderschön gemachte Anthologie nach, die anlässlich des 20-Jahres-Jubiläums der Carl Hanser Kinder- und Jugendbücher erscheint.

Vor 20 Jahren hatte Verleger Michael Krüger den Traum, einen Kinderbuchverlag aufzubauen. Ein Traum, dessen Verwirklichung uns außergewöhnliche Leseerlebnisse beschert und mit beeindruckenden KünstlerInnen bekannt gemacht hat. Viele dieser namhaften AutorInnen und IllustratorInnen, darunter Friedrich Ani, Peter Schössow, Rotraut Susanne Berner, Rafik Schami, Wolf Erlbruch,

Nikolaus Heidelbach, Jutta Bauer u.v.m., sind mit bisher noch unveröffentlichten Werken in diesem Jubiläumsband vertreten.

Hochkarätig wie die zahlreichen Kinderbücher, die uns der Verlag in seinem 20-jährigen Bestehen schenkte, sind auch die Beiträge, die vom Verfolgen der Lebensträume und vom Finden des eigenen Weges handeln oder magische Traumwelten kreieren, die über dem Alltäglichen schweben.

So erinnern die Himmelsbilder des Norwegers Stian Hole an die surrealen Bildwelten eines Magritte und bei Quint Buchholz vermeint man einen Blick auf die Magie nächtlicher Traumreisen zu erhaschen.

In Heinz Janischs poetischen Verszeilen wird das Buch zum magischen Lebensretter in jeder Situation. Jutta Richter berichtet davon,



## Die Wand, der Schrank und die Folgen

Rolf-Bernhard Essig

Alle schimpfen, selbst Oma droht mit dem Finger und sagt: »Stapelhande beschmeieren Tisch und Wände! Amalia weiß zwar nicht genau, was Narren sind, aber eins sehr fest: Sie ist keine!«  
»Wer hat ihr diese beschwerlichen Nachmalweisen geschmeißelt? Papa tobt vor der Tapete. Die war mal weiß, jetzt laufen dort aus die Werte: drei Kakikuchen, ein Velocitrapator, zwei Einhörner und Opa Henrich. Darüber fliegen Ufa!«

Die Farben hat ihr Ibsen geschminkt. Er ist eine Klasse weiter. Natürlich verrät sie ihm nicht. Freunde verraten einander nicht.  
»Nun sind die Malkeküden weg. Da hilft kein Betteln und kein »Marsch in dein Zimmer!«

Schmolzen ... lesen ... nachdenken ... Amalia mag nicht schmolzen, nicht mehr lesen und auch nicht mehr nachdenken. Ein Glück, dass unter dem Bett noch die Piskarfarben versteckt sind. Wie oft der Schrank aussieht, denkt Amalia.

Sie ist bei den letzten Pinselstrichen, als ihre große Schwester Lotta hereinkommt - wieder mal ohne Ankleiden.

»Mama, Papa! Kommt mal her! Das glaubt ihr nicht!«, ruft sie. Amalia kann gerade noch »Abe blöde Penzel-zischen, da stehen die Eltern ins Zimmer.«

»Schrecklichs«, schreit die Mutter. »Du Schandstube!«  
Der Vater »Zuerst der Küchensstuhl, dann ...«

• 159 Anja-Damen-Wald 116 •



wie sie lernte, „dass es Dinge hinter den Dingen und Wirklichkeiten hinter der Wirklichkeit gibt“ (S. 21). Und dass sie begann, in den Büchern - am liebsten in Kästners „Doppeltem Lottchen“ - zu leben.

Der Finne Timo Parvela schildert in gewohnt parodistisch-komischer Manier, wie der Traum seiner bekannten Kinderbuchheldin Ella von einer Klassenreise auf etwas eigenwillige Art in Erfüllung geht und der Klassenlehrer zum Flugkapitän wird. Angie Sage erzählt von schaurigen Albträumen, die den Weg weisen, und von einer Wolfshexe, die eigentlich eine nette alte Dame ist.

Außerdem ist die Rede von Columbus' einzigartigem Traum und seiner Entdeckungsreise gen Westen (Christoph Biemann), von süßen Tagträumen über die imaginäre beste

Freundin (Marjaleena Lembcke) oder von träumenden kleinen Elefanten in Afrika (Anu und Friedbert Stohner). Ole Könnekes Anton lässt sich beim äußerst wagemutigen Bestreiten eines abenteuerlichen Tagtraumes bewundern und Jörg Mühles Murmeltier lädt zum Schmunzeln ein, hat es doch gar nicht nötig zu träumen!

Als besonders originell erweist sich der ausgeschriebene Malwettbewerb: Zwölf kommentierte Porträts des belesenen Bärenkönigs Brumm III. bilden mit zahlreichen Anspielungen den krönenden Abschluss dieses edlen Bandes.

Ein wunderbar bunter Geschichtenschatz für die ganze Familie zum Vorlesen oder Selberlesen! Allen Büchereien sehr zu empfehlen.

Cornelia Gstöttinger

## Der schaurig-schöne Schrecken eines nächtlichen Alptrahms

*Der Nachtmahr* von Johann Heinrich Füssli (1741–1825)



J. H. Füssli: Selbstbildnis

**D**er Skandal war perfekt, als „Der Nachtmahr“ 1782 in der Royal Academy in London erstmals öffentlich ausgestellt wurde. Soviel Schrecken und Erotik auf einem Bild war das Publikum nicht gewohnt, Besucher der Ausstellung wurden sogar eindringlich davor gewarnt. Und zugleich wurde dieses Gemälde des Schweizer Malers Johann Heinrich Füssli – in England „The Wild Swiss“ genannt – zu seinem größten Erfolg. Die Radierung des Motivs wurde zum weltweiten Verkaufsschlager, zeigt dieses Gemälde doch in prägnanter Art eine Kombination von Urängsten, Hilflosigkeit und Sexualität in düsteren Träumen.

Eine junge, leicht bekleidete Frau liegt quer über ihr Bett, die Laken sind zerwühlt, die Schlafende findet keine Ruhe. Ein grimmig blickender Dämon sitzt auf ihr und bringt einen quälenden Traum. Es ist der Nachtmahr, ein nächtlicher Alb, eine mystische Figur aus der nordischen Sagenwelt, der in vielen vorchristlichen Kulturen und auch später in der europäischen Sagenwelt als dunkler Geist, als dämonischer Incubus durch die Nacht reitet, seine schlafenden Opfer überfällt und sie mit schrecklichen Alpträumen (engl. *Nightmares*) heimsucht.

Das Ambiente des Raumes ist modern, auf einem kleinen runden Tisch liegen ein Spiegel, ein Glasflakon und ein Buch. Der Raum

wirkt wie eine Inszenierung mit roten Samtvorhängen, der Schatten des Mahrs wirkt darauf mit seinen Hörnern diabolisch.

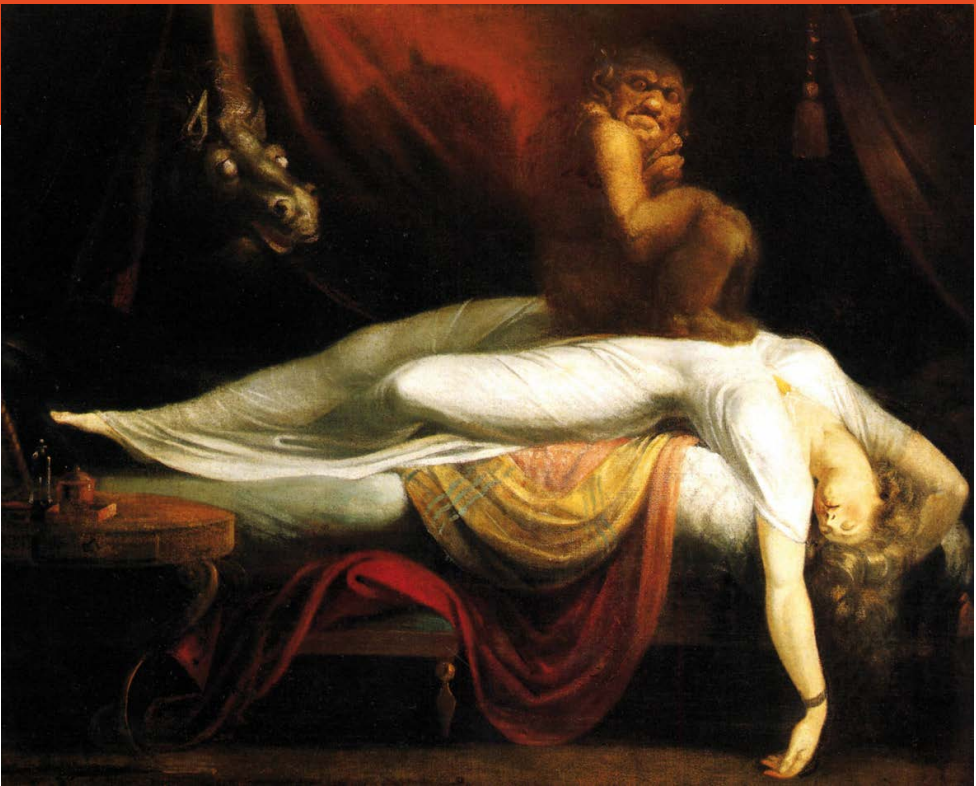
Durch den Vorhang drängt sich der grotesk verzerrte Kopf eines Pferdes mit wirrer Mähne und unheimlich leblosen Augen. Es bringt den Mahr zu seinen Opfern, der sie dann „reitet“ und mit seinen bösen Träumen fast erstickt. „Welcher Teufel hat dich geritten?“, fragt man noch heute.

Sowohl das Pferd als auch der Betrachter werden zum voyeurhaften Beobachter dieser intimen Szene.

Doch leidet die junge Frau wirklich oder streckt sie sich nur wohligh in der erotisch durchtränkten Atmosphäre? Der Mahr lastet auf ihr, erdrückt sie fast und nimmt ihr den Atem. Doch ist die sexuelle Gewalt, die dieser Incubus (lat. Aufsitzer) ausübt, vielleicht gar erwünscht?

Der Wahl-Engländer Füssli – dort Henry Füssli genannt – gilt als Hauptvertreter der schwarzen Romantik, der *Gothic Bewegung* und als Wegbereiter des Symbolismus.

Er sucht nicht die Natur abzubilden, sondern geht ihren Beweggründen auf die Spur. Das Übernatürliche und das Unbewusste haben es ihm angetan, er möchte die Botschaften enträtseln. Füssli beginnt Shakespeare, Milton, Dante und die Bibel zu illustrieren und



Johann Heinrich Füssli: Der Nachtmahr. 1781, Öl auf Leinwand, 102 x 127 cm. Institute of Fine Arts Detroit

sich mit alten Legenden zu beschäftigen. Was steckt hinter der Oberfläche, wie gibt man dem Ungesagten ein Gesicht?

Füssli soll Verbindungen zum Okkultismus gehabt haben und wie andere Vertreter der schwarzen Romantik mit Opium und Laudanum experimentiert haben. Besonders die Bewegungen in den Werken Michelangelos, die er in Rom studiert hatte, kommen ihm in der eigenen Bildgestaltung entgegen. Er übernimmt die übersteigerten, überstreckten Körperhaltungen und ergänzt sie mit dramatischen Lichteffekten und heldenhaftem Pathos. Zugleich soll er mit diesem Werk auch die Trauer um eine verschmähte Liebe verarbeitet haben.

Dass in diesem Gemälde durchaus auch die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie vorweg-

genommen werden, zeigt die Tatsache, dass Sigmund Freud dieses Bild liebte: Er hängte es in seiner Ordination in der Wiener Berggasse 19 auf.

Die Breitenwirksamkeit von Füsslis *Nachtmahr* lässt sich auch anhand seines Eingangs in die Bildwelt der neuen Medien nachvollziehen. Es wurde zum Archetypus des Schauerbildes, dessen ikonographische Aussage die Kinoleinwand in unzähligen Vampir- und Frankenstein-Filmen eroberte.

Das Lustvoll-Schaurige von Füsslis *Nachtmahr* besitzt eine bildhafte Magie, die überall verstanden wird.

Mag. Doris Schrötter, Graz.  
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin  
und Rezensentin der bn





## Inception

/ Darsteller: Leonardo DiCaprio, Joseph Gordon-Levitt, Ellen Page. Regie: Christopher Nolan. - Hamburg : Warner Home Video, 2010. - 1 DVD (142 Min.)  
Sprachen: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1). Untertitel für Hörgeschädigte: Deutsch, Englisch



## *Wer beträumt hier wen? Und wo beginnt das Erwachen?*

Ein Meisterdieb, der schlafenden Menschen ihre innersten Geheimnisse entwenden kann, soll während eines Flugs von Sydney nach Los Angeles das Umgekehrte versuchen und dem Erben eines Industrie-Imperiums die Idee einpflanzen, dass er aus eigenem Antrieb sein Unternehmen verkaufen wolle.

Ein brillant konstruierter, streckenweise sehr actionbetonter Science-Fiction-Film voller komplexer Doppelbödigkeiten, der die Grenzen zwischen Träumen und Wünschen, Manipulation und Wirklichkeit aufhebt. Im Kern ein Melodram reinsten Wassers, gelingt ihm ein spektakulärer, von grandiosen Bildeinfällen befeuerter Spagat zwischen Kunst- und Kommerzkino.

Sehenswert ab 16



## Coraline

: pass auf, was du dir wünschst / Regie: Henry Selick. - Universal Pictures Germany GmbH, 2011. - 1 DVD (97 Min.)  
Sprache: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Türkisch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1). Untertitel: Deutsch, Englisch, Türkisch



*Sei achtsam mit deinen Träumen!  
Sie könnten in Erfüllung gehen.*

Nach dem Umzug in einen von skurrilen Bewohnern belebten Apartment-Komplex auf dem Land erlebt ein Mädchen seltsame Dinge. Verführerische (Wunsch-)Träume zeigen ihm ein ideales Leben mit seinen Eltern als perfekten Gegenentwurf zum eigenen zerfahrenen Familienalltag, doch in der „anderen“ Welt bedroht das Böse seine Seele.

Eine faszinierende, betörende, schrecklich-schöne Melange aus Horror, Varieté und Coming-of-Age-Geschichte, meisterhaft aufbereitet als detailfreudiger Stop-Motion-Puppentrickfilm, in dem Magie und gruselige Fantastik in die Alltagswelt eindringen und ihren morbiden Schabernack treiben.

Sehenswert ab 10

frischmuth gahse garaczi gauß  
 glavinic glück gustafsson haas hackl  
 literaturhaus salzburg  
 haidegger hohler innerhofer ionesco  
 jandl janisch jelinek jonke kertész



## “I was never part of the group, I was rebellious”

Literary talk mit Morton Rhue alias Todd Strasser im Literaturhaus Salzburg

*Jugendliche interessieren sich nicht mehr für Literatur?  
 Welch ein Irrtum! Es muss nur das Richtige geboten werden.  
 Schauplatz Literaturhaus Salzburg (Eizenbergerhof),  
 Vormittag des 2. Oktober 2013.*

*Aufgeweckte 17-18-jährige Jugendliche aus unterschiedlichsten Salzburger Schulen sind zum ausschließlich in englischer Sprache durchgeführten Literary talk im Rahmen der erfolgreichen Literaturhaus-Veranstaltungsreihe „SchreibReisen-LeseWelten“ gekommen. Heute nimmt der seit seinem Bestsellerroman „Die Welle“ international bekannte US-amerikanische Schriftsteller Morton Rhue (alias Todd Strasser) am Podium Platz, binnen kürzester Zeit genießt der im Umgang mit jungen Erwachsenen sehr erfahrene Autor höchste Aufmerksamkeit.*

*Seine erste Bemerkung „I have a very low level of German“ und sein authentisches Auftreten sorgen sofort für eine gelöste, heitere Stimmung und beugen Berührungängsten vor. Die kurzweilige wie zeitgemäße Präsentation mit humorvollen Einblicken in sein Leben und Schreiben und Ausschnitten aus seinem Roman „No place, no home“ regen die diskussionsfreudigen ZuhörerInnen zum kritischen Nachdenken und Fragen an. Brisante Themen wie Mobbing, Missbrauch, Gewalt, Armut und Obdachlosigkeit lassen die sonst allzeit gegenwärtigen Smartphones vergessen, die werden erst am Veranstaltungsende für ein Foto mit „ihrem“ Autor hervorgeholt, der sich selbst nie als Herdentier, sondern als Rebell verstanden hat.*



Filmszene aus „Die Welle“, 2008

## “I love my library!”

...warum die Liebe zum Lesen auch durch den Magen geht

*Morton Rhue im Gespräch mit Elisabeth Zehetmayer*

*EZ: Mr. Strasser, einst gehörte Ihnen eine Glückskeksfabrik, die „Dr. Wing Tip Shoo fortune cookie company“. Sie ermöglichte es Ihnen für zwölf Jahre ein finanziell unabhängiges Leben zu führen. Das klingt ganz nach dem „Amerikanischen Traum“. Andererseits schreiben Sie sehr gesellschaftskritische Bücher für Jugendliche, wie zuletzt „No place, no home“. Was wurde Ihrer Ansicht nach aus diesem „Amerikanischen Traum“?*

MR: Ich glaube, dass der Amerikanische Traum noch immer existiert. Das Problem Amerikas heute liegt darin, dass nur einige Menschen diesen Traum leben können, diese tun das dafür in einem extremen Ausmaß. Es gab immer schon Millionäre und arme Menschen, aber heutzutage haben wir Billionäre mit einem unermesslichen Vermögen. So viel Geld und Wohlstand ist auf einen kleinen Teil der Bevölkerung konzentriert, dadurch kommt es zu einer Spaltung der Gesellschaft. Aber Amerika ist noch immer die Heimat des Traums. Jemand hat eine clevere Idee - z. B. für ein Smartphone-App - und verdient damit unvorstellbar viel. Meiner Ansicht nach sollte es Grenzen geben. Grenzen des Reichtums und Grenzen der Armut.

*EZ: In Interviews und bei Ihren häufigen Schulauftritten betonen Sie gerne die Wichtigkeit des Lesens. Denken Sie, dass Bücher und Lesen die Welt verändern können?*

MR: Sicherlich hoffe ich, dass Bücher Menschen dazu bringen, über Dinge nachzudenken, über die sie ohne diese Leseerfahrungen niemals nachdenken würden. Bücher erweitern den Horizont, sie erweitern die Welt. Bücher ermöglichen Erfahrungen, die man sonst nie machen würde, sie entführen an fremde Orte.

Ich selbst lese viel und gerne, momentan bin ich ganz fasziniert von „The Son“ von Philipp Meyer. Es ist ein wunderbares Geschichtspanorama, eine faszinierende Familiengeschichte und erzählt viel Wissenswertes über die amerikanischen Ureinwohner. Ich verstehe nicht wirklich, warum Filme oder TV-Sendungen niemals eine so starke Wirkung haben wie Bücher, aber sie ermöglichen ein viel intensiveres Erleben, das noch lange nachwirkt.

Manchmal frage ich mich verwundert, ob es an unserem Gehirn liegt, dass etwas Gelesenes einen viel stärkeren Eindruck hin-

terlässt. Man denkt mehr darüber nach, es prägt sich viel nachhaltiger ein. Lesen bedeutet für mich höchstes Vergnügen und hat größte Wichtigkeit in meinem Leben!

*EZ: In „No place, no home“ finden sich Parallelen zum amerikanischen Klassiker „Früchte des Zorns“ von John Steinbeck. So wie Dans Familie obdachlos wird, müssen auch die Jods während der Großen Depression in den 1920er Jahren heimatlos umherziehen. Auch in dem gerade im Entstehen befindlichen Science-fiction-Roman gibt es einen Bezug zu klassischer Lektüre, diesmal zu Herman Melvilles „Moby Dick“. Sind diese Bezüge ganz bewusst gewählt?*

MR: Das passiert nie von vornherein bewusst. Als ich „No place, no home“ zu schreiben begann, dachte ich zunächst in keinsten Weise an „Die Früchte des Zorns“. Doch je länger ich an meinem Buch arbeitete, desto deutlicher fielen mir gewisse Parallelen auf. Bald schon erkannte ich, dass diese Übereinstimmungen meiner Geschichte zugute kamen. Die „Früchte des Zorns“ spielen während der Großen Depression, also vor über 80 Jahren, und ich dachte: Hat sich seit damals wirklich nichts verändert? Ich bin überzeugt davon, dass diese bewusste Verbindung zu diesem Klassiker meine Geschichte stärkt, ihr noch mehr Wirkung verleiht.

Bei „Moby Dick in Space“ (Arbeitstitel) verhielt es sich etwas anders, es passierte mir einfach! Teilweise verwende ich darin ja auch die Namen von Charakteren des Klassikers, um junge LeserInnen auf diese weltberühmte Geschichte aufmerksam zu machen und ihr Interesse dafür zu wecken. Vielleicht will der eine oder andere nach der Lektüre

meines Buches dann den Klassiker lesen, oder zumindestens Passagen daraus, denn das ganze Buch ist ein ziemlich verrückter Wälzer, der allerdings einen wunderbaren Lesespaß bedeutet!

*EZ: Dignityville – angeblich existieren zur Zeit ca. 50 solcher Zeltstädte in Amerika?*

MR: Eine gute Frage! Ich habe keine Ahnung, wieviele solche Zeltstädte es momentan in Amerika wirklich gibt. Gleich nach der Rezession waren es jedenfalls mehr als heute, denn zu diesem Zeitpunkt war die Regierung völlig überfordert. Es gab so viele Leute ohne Zuhause, die alle ein Dach über dem Kopf und eine Minimalversorgung benötigten. Seit ca. 5 Jahren werden die BewohnerInnen von Zeltstädten nach und nach woanders untergebracht, aber es gibt noch immer viele dieser Lager.

*EZ: Haben Sie zwecks Recherche eine dieser Zeltstädte aufgesucht?*

MR: Ja, nahe bei New York und in New Jersey. In der Wallstreet befand sich auch so eine Art Zeltstadt. Dort war ich mehrfach, um mit den betroffenen Menschen zu sprechen.

*EZ: War es schwierig, mit ihnen ins Gespräch zu kommen?*

MR: Oh nein, im Gegenteil! Sie waren extrem gesprächsbereit und offen. Es war sehr einfach, diese Menschen wollten, dass alle erfahren, was da passiert ist!

*EZ: Suchen Sie für Ihre intensive Recherchearbeit Öffentliche Bibliotheken auf?*

MR: Die „New York Public Library“ ist natürlich ein fantastischer Platz, aber da muss ich gar nicht erst hin, um fündig zu werden,

da die große Bibliothek in dem Vorort New Yorks, wo ich lebe, so großartig bestückt ist. Ich stelle dieser Bibliothek auch immer gerne all meine Bücher zur Verfügung, sie ist der wunderbarste Platz! Allerdings recherchiere ich nur teilweise in der Bibliothek, vieles kann ich daheim via Internet erarbeiten. Aber für mich persönlich ist die Bibliothek ein unverzichtbarer Ort, dort bekomme ich alle Bücher, Filme und vieles andere. Ich bin ständig in „meiner Bibliothek“ und bin dort schon amtsbekannt. Ich hab' sogar eines ihrer Bücher mit hierher nach Europa gebracht, es ist hier in meinem Rucksack! Daheim habe ich einfach keinen Platz mehr für Bücher, ich darf keine mehr kaufen.

Während des Hurrikans *Sandy* fielen in großen Teilen der Stadt die Elektrizität und somit auch das Internet aus. Nur in der Bibliothek

funktionierte noch alles, deshalb hielt sie rund um die Uhr geöffnet und alle Leute kamen hin ... Es gab Essen, Kaffee, Gespräche ... das war was! Ich liebe meine Bibliothek!

*EZ: Als Kind hatten sie beim Lesen- und Schreibenlernen selbst Probleme mit dem Buchstabieren und mit der Grammatik. Was weckte schließlich Ihre Lesefreude?*

MR: Für jeden fertiggelesenen Abschnitt gestattete mir meine damalige Lesetrainerin eine kleine Köstlichkeit aus dem Kühlschrank. Nach diesem Sommer konnte ich perfekt lesen und war um ein paar Pfund schwerer. Mein Tipp lautet demnach: Das Wort Lesefutter wörtlich nehmen, so habe auch ich die Liebe zum Lesen entdeckt. Gebt Ihnen jede Menge köstlichen Essens während des Lesens, dann werden sie für immer gerne lesen!

Todd Strasser wurde 1950 in New York, USA, geboren. Neben seiner journalistischen Tätigkeit schrieb er zahlreiche Kinder- und Jugendromane und wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sein erster ins Deutsche übersetzter Roman „Die Welle“ hat sich millionenfach verkauft und wurde erfolgreich verfilmt. Seit damals schreibt er aus markttechnischen Gründen auch unter dem Pseudonym *Morton Rhue*. Heute arbeitet Rhue ausschließlich als Kinder- und Jugendbuchautor, u.a. verfasste er *Über uns Stille*, *Ich knall euch ab*, *Boot Camp*, *Ghetto Kidz*. 2012 erschien im Ravensburger Verlag eine Biographie über ihn von Nicola Bardola.



Johanna Just

Morton Rhue

Monika Tretter-Eßl

Elisabeth Zehetmayer

# Ein Rezensent



Jonathan R. Werner

Ich weiß, dass man es mir nicht ansieht, aber ich war stets ein enfant terrible. Als ich in der sechsten Klasse war, muss ich wohl so schlimm gewesen sein, dass ich zur Strafe nicht am bundesweiten Lesewettbewerb teilnehmen durfte, obwohl ich – so meinten Lehrer und Mitschüler – die besten Chancen hatte zu gewinnen. Meine damaligen Lehrer würden nicht schlecht staunen, wenn sie wüssten, dass ich es nicht nur bis zum Abitur geschafft habe – spätestens jetzt realisieren Sie wohl, dass ich Deutscher bin –, dass ich nicht nur nicht in der Gosse gelandet oder kriminell geworden bin, sondern dass ich zu allem Überfluss auch noch eine Ausbildung zum Erzieher gemacht habe und anschließend Theologie studierte.

Gelesen habe ich aber immer gern und meist galten dabei mein Interesse und meine Solidarität den tragischen Gestalten: den Drachen, Wölfen, Räubern, Piraten, Monstern und Teufeln. Die waren mir immer näher als die langweiligen Feen, biedereren Prinzen und die braven Bürger. Oft habe ich körperlich gelitten, wenn ich lesen musste, wie friedliche Drachen, die nur ihre Pflicht tun (einen Schatz bewachen) durch die Hand meuchelnder Prinzen ihr Leben lassen mussten, nur damit diese eine mehr oder weniger hübsche und reiche, dafür aber umso unsympathischere Prinzessin abschleppen konnten. Das ist mir bis heute geblieben: Die am Rand Stehenden, die Ausgestoßenen, ja selbst die „Bösen“ sind

mir näher und sympathischer als die allzu braven Biederfrauen und -männer. Nicht nur weil ich sie für ehrlicher halte, auch deshalb, weil sie sich stets mit sich selbst und ihrer Rolle in der Geschichte auseinandersetzen müssen. Sie sind kritischer, auch sich selbst gegenüber.

Mich fasziniert diese Auseinandersetzung mit dem „Dunklen“ sowohl mit der dunklen Tragik in der Welt, als auch mit dem „Dunklen“ in uns Menschen, in mir selber. Nicht selten bringen mich Träume in Kontakt mit dem, was ich lieber nicht so gerne sehe. Ich habe aber immer gern auf meine Träume geschaut und mich von ihnen leiten zu lassen – übrigens ein sehr biblisches Motiv. Vielleicht sind alle (guten) Theologen auch Träumer von Haus aus und vielleicht bin ich deshalb Theologe geworden.

Für mich steht der Mensch mit seinen Realitäten und Träumen im Mittelpunkt meines Interesses. Es ist nämlich fatal, wenn man irgendwelchen Göttern huldigt und der Mensch dabei auf der Strecke bleibt oder gar Schaden nimmt. Wenn Gott – und das ist es, was Christen an Weihnachten feiern – Mensch geworden ist, dann stellt er den Menschen statt sich selber in die Mitte. Dann will er, dass wir uns um Menschen kümmern, um all das,

was Menschen beschäftigt, und um das, was sie hoffen und träumen.

Nicht selten war auch mein Leben mehr Alptraum als Traum und manche dunkle Themen des Lebens umnerven mich noch heute wie lästige Nachtgespenster. Mit der Zeit habe ich sie aber lieben gelernt, meine Nachtgespenster, Werwölfe und Krümelmonster. Das Erstaunliche dabei ist die Erfahrung, dass je mehr ich meine Monster liebe, umso leichter tue ich mich auch mit den Monstern anderer. Literatur hilft mir dabei. Ich freue mich immer wenn ich lesen darf, wie es anderen geht mit ihren Träumen und Alpträumen. Ich freue mich, wenn Leben in Sprache und Sprache in Geschichten gefasst wird, wenn selbst Träume Gestalt annehmen und damit griffig werden. Das geschieht für mich in Literatur, aber auch besonders in Musik.

Was wäre mein Leben ohne Kunst und Musik, aber noch mehr: Was wäre es ohne Träume? Und ein letztes: Was wäre Leben ohne Humor? Wie der Traum so steht auch der Humor in guter Distanz zur Realität und hilft, kreativ und spielerisch mit ihr umzugehen. So schreibe ich gerne humorvolle Gedichte, die Sie auf unserer Homepage nachlesen können:

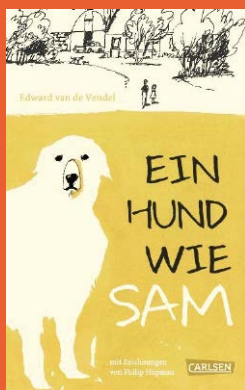
<http://pfarrverband-hallein.at/Hallein/Gesichter/Pastoralassistent.aspx>

Rezensionen von Mag. Jonathan R. Werner finden Sie auf den Seiten 650, 652ff, 664, 666, 674, 694, 738, 778.

# Perspektiven junger LeserInnen



Julian Brada mit seinem Australian Sheperd Keanu



## Vendel, Edward van de: Ein Hund wie Sam

/ Edward van de Vendel. Mit Zeichn. von Philip Hopman. Aus dem Niederländ. von Rolf Erdorf. - Hamburg : Carlsen, 2013. - 110 S. : Ill. ISBN 978-3-551-55647-9 fest geb. : ca. € 10,30

Julian Brada (8 Jahre)



## Sam und Kix, eine besondere Freundschaft.

(ab 8) (JE)

Kix und Emilia finden einen Hund in ihrem Garten. Er ist ganz weiß und sie rufen ihn „Sam“. Den Namen Sam gibt ihm Emilia, Kix' Schwester. Die Kinder wollen ihn behalten, aber Sam hat bereits einen Besitzer und heißt eigentlich Nanook. Doch Sam kommt immer wieder zu Kix und Emilia zurück. Eines Nachts wird Sam einfach entführt...

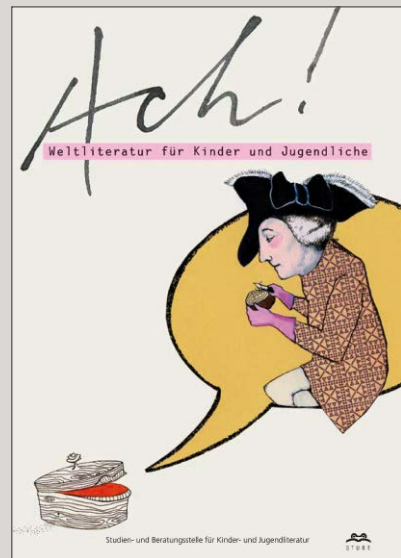
Mir hat das Buch sehr gut gefallen, weil sich eine abenteuerliche Geschichte dahinter verbirgt, warum Sam immer wieder zu den Kindern zurückkehrt. Am besten finde ich Sam, den Hund, und Kix. Das Buch ist für alle Hundefreunde ab 8 spannend zu lesen. Ich habe es in zwei Tagen regelrecht verschlungen. Sehr empfehlenswert!

Julian Brada, 8 Jahre



## „Ach!“ - Weltliteratur für Kinder und Jugendliche

/ hrsg. von der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur.  
 Red.: Heidi Lexe und Marlene Zöhrer.  
 - Wien : Stube Eigenverl., 2013. -  
 36 S. : zahlr. Ill. - kart.



### *: die neue Broschüre der STUBE macht Lust auf weltliterarische Lesereisen*

„Ach!“ Mit diesem kurzen Seufzer ist all jener Pathos und Weltschmerz vorweggenommen, den man gemeinhin mit Weltliteratur verbindet. Die Leiden des jungen Werthers sind damit ebenso trefflich erfasst wie Kleists Amphitryon. An die Leiden des jungen Werther schließen nahtlos Generationen von Schülerinnen und Schülern an, die sich – „Ach!“ – mit dem scheinbar Trockensten, das Literatur zu bieten hat, im Reclam-Format auseinandersetzen müssen. Ihrem Leiden soll diese Themenliste entgegengesetzt werden – denn das Ziel der STUBE ist es nicht, einmal mehr einen Kanon zu etablieren, sondern jene künstlerische Lust und Vielfalt aufzuzeigen, mit der sich die Kinder- und Jugendliteratur heute weltliterarischen Stoffen widmet. Gerade die Buchproduktion der letzten Jahre zeigt, dass die Kinder- und Jugendliteratur

sich die Vielgestaltigkeit ihrer künstlerischen Mittel und Möglichkeiten bewusst macht, indem weltliterarische Stoffe aufgegriffen und in neue Genres transformiert werden.

Die Zusammenstellung rund 60 solcher Bücher – umfangreich annotiert und mit Alterszuordnung versehen – zeigt den Variantenreichtum, mit dem eine stilistisch und historisch enorme Bandbreite an Romanen, Dramen und Gedichten für Kinder und Jugendliche aufbereitet und einer neuen Bandbreite künstlerischer Formen – vom modernen Abenteuerroman bis zur Graphic Novel – zugeführt wird.

Diese Broschüre kann für € 5,50 im Inland und € 7,50 im Ausland inklusive Versandkosten bei der STUBE bestellt werden:

[stube@stube.at](mailto:stube@stube.at) | [www.stube.at](http://www.stube.at)

# Mit einem Fuß auf zwei Beinen stehen

Texte aus der Schreibwerkstatt  
im VinziRast-CortiHaus

Renate Welsh (Hg.) | Aleksandra Pawloff



## Mit einem Fuß auf zwei Beinen stehen

/ Renate Welsh (Hg.). Texte aus der Schreibwerkstatt im VinziRast-CortiHaus. Mit Fotos von Aleksandra Pawloff. - Wien : Wiener Dom-Verl., 2013. - 157 S. : zahlr. Ill. ISBN 978-3-85351-263-0 kart. : ca. € 19,90

Warum hast du angerufen, Mama,  
nachdem du sieben Jahre lang vergessen hattest,  
dass du ein einziges Kind hast?

Joan Bucur

von Reinhard Ehgartner

*Ich war unterwegs in der Mentergasse mit meiner Violine. Es begann zu regnen und zu stürmen. Eine Frau kam mir entgegen, ungefähr neunzig Jahre alt, auf einen Stock gestützt. Sie kämpfte gegen den Wind, blieb schwer atmend stehen und bat mich, ihr zu helfen.*

*Es wären auch andere Leute da gewesen. Mich bat sie. Mich! „Gern“, sagte ich und nahm ihren Arm.*

Haynalka Kutka

Die tiefe Freude, um etwas gebeten zu werden. Für die junge Frau Kutka ist dies ein so außergewöhnliches und schönes Erlebnis, dass diese kleine Episode im Geschehen einer Schreibwerkstatt nochmals aus der Erinnerung hervortritt und in Sprache umgewandelt wird.

In der VinziRast-CortiHaus leben Menschen, die, um überleben zu können, um vieles zu bitten lernen mussten. Dieses Gefühl der Schwäche und Unterlegenheit wird als Verletzung durch das Leben getragen. Umso größer der Stolz, selber etwas erreichen und für andere sorgen zu können.

*Seit zwanzig Jahren bin ich auf der Straße und habe bis heute in jeder Lebenslage meine Hunde durchgebracht und nicht verkauft.  
Darauf bin ich stolz.  
Und einen hab ich schon seit sieben Jahren.*

Erich Wögerer

Kurze Texte wie die beiden zitierten sind es, die den Alltag der BewohnerInnen des Vinzi-Hauses aus der Anonymität von Sozialberichten herausholen und ihm Gesicht und Leben verleihen. Dass diese Texte so viel Kraft in sich tragen und bei ihrer Kürze doch so präzise Geschichten und Stimmungen einzufangen vermögen, hat neben dem Erfahrungsreichtum der Schreibenden noch einen zweiten Grund - und der heißt Renate Welsh.

Diese Menschen, die in vielerlei Hinsicht vom Leben verletzt worden sind, sind es nicht gewöhnt, sich in Texten zu öffnen. Renate Welsh ist es gelungen, eine Situation des Vertrauens zu schaffen und mit den BewohnerInnen in unterschiedlichen Anläufen allgemeine Lebensthemen mit den eigenen Erfahrungen in Bezug zu bringen und sich damit schreibend

Ich möchte aus meinem Leben etwas machen, weil ich meiner Mutter eine gute Ent-täuschung bereiten möchte. Sie hat mir immer Vertrauen geschenkt, und ich habe es immer verspielt. Ich möchte etwas tun, das ich auf den Tisch legen kann und sagen kann: Das habe ich gemacht, ein gutes, gesundes, liebes, glückliches Leben.

Ich bin kompliziert und chaotisch und problematisch und manchmal dumm. Ich kann nicht arbeiten, wenn ich muss, ich kann nicht zur Schule gehen, aufstehen und so weiter, wenn ich muss. Ich kann etwas leisten, wenn ich es liebe, ich weiß, so geht es nicht im Leben, aber wenn ich höre, so geht das nicht, bin ich enttäuscht und böse. Ich fühle mich wie in Ketten.

Warum muss Leben nur Zwang sein?

Ich bin nicht einfach, auch für mich selbst. Aber ich habe freie Gedanken, darum bin ich ein freier Mensch.

Zsuzsanna Hortobágyi



66



Philipp Köhnen

#### Enttäuscht

Es wird gestohlen.  
Ich bin nicht nur enttäuscht, sondern böse  
und traurig, und dann aggressiv.

Ich war im Spital,  
und am Heiligen Abend und zu Silvester  
kein Anruf  
kein SMS.

Aber ich bin enttäuscht von mir selber,  
weil ich ein Idiot bin.  
Ich bin krank. Leider.

Michael Kürzner

67

zu öffnen. Von *Grenzen* ist die Rede und von *Brücken*, von der *Wut* und vom *Weggehen* oder *Ankommen*. Acht solcher Begriffe sind es geworden, die bei den Schreibenden etwas ausgelöst oder angestoßen haben und die dem Buch einen thematischen Leitfadern geben. Am Ende stehen biografische Notizen zu den AutorInnen sowie ein Nachwort von Renate Welsh.

### Eine Obdachloseneinrichtung in Meidling

Die Bezeichnung „VinziRast-CortiHaus“ erzählt vom Wesen und der Herkunft der Idee. Da ist zum einen der Verweis auf das 1993 in Graz-Eggenberg in der Pfarre Vinzenzkirche gegründete VinziDorf. In Wien übernahm Cecily Corti, Witwe von Axel Corti, die Leitung der Einrichtung. Von Privatpersonen und Firmen unterstützt, wird das 2004 gegründete Projekt von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen getragen.

Etwa 50 Menschen wird hier jede Nacht ein Bett, ein warmes Abendessen und ein Frühstück geboten. Was dieses Dach über dem Kopf und die vorbehaltlose Annahme bedeuten, kommt in den Texten mehrfach zum Ausdruck.

### Kein Mitleidsbuch, sondern Literatur

Kurze Sätze, treffend, unverschnörkelt - bisweilen sinnierend, bisweilen poetisch, bisweilen mit unglaublicher Wucht. Brauchen Menschen, die auf verschiedenen Ebenen schmerzhaft mit ihrem Alltag ringen, eine Schreibwerkstatt? Wer in diesem Buch zu lesen beginnt, wird diese Frage nicht mehr stellen. Wenn es große Literatur vermag, das Leben zur Sprache zu bringen und die LeserInnen mit ihrem Denken und Fühlen in die Texte hereinzunehmen, so ist das große Literatur.

Auch in Konzeption, Aufmachung und Layout bietet dieses Buch Herausragendes. In den zahlreichen Fotos von Aleksandra Pawloff wird das Alltägliche und das Individuelle der Vinzi-Rast-BewohnerInnen eingefangen. Ein Gesichtsausdruck, eine Geste, das Lebensumfeld - dieser künstlerische Blick verzichtet gänzlich auf Effekte und Klischees und kommt damit den Persönlichkeiten sehr nahe. Eindrucksvoll das Layout von Nele Steinborn.

Ein schönes Buch - und in Zeiten undifferenzierter Sozialschmarotzer-Debatten zudem ausgesprochen wichtig.

# Heimatschreiben

Schreibwerkstatt Bad Hofgastein  
eine gelungene Kooperation von  
BORG und Öffentlicher Bibliothek

von *Christina Repolust*



**S**ie sind originell, sie sind spontan und sie sind offen. Sie, die SchülerInnen des BORG Bad Hofgastein, die am 14. Oktober zum Auftakt der österreichweiten Imagekampagne „Österreich liest – Treffpunkt Bibliothek“ ihre Texte in der Bibliothek der Pfarre Bad Hofgastein vorlasen, inszenierten und vertonten. 18 Texte so unterschiedlich wie ihre AutorInnen: Alle aber wollten die ZuhörerInnen im vollen Saal erreichen und alle trafen den für sie und ihre Schreibart richtigen Ton. Der herrschte bereits ab der ersten Stunde in dieser Schreibgruppe im BORG, ein bunter Haufen, so könnte ich das in aller Wertschätzung sagen, und manchmal, in den besten Momenten, gehörte ich ganz dazu.

## So viele Wege

Es war ganz früher Frühling. Das Team der ÖB Bad Hofgastein stellte mit Mag.<sup>a</sup> Huberta Kargl, Lehrerin und Schulbibliothekarin am dortigen BORG, und mir das Projekt „Schreibwerkstatt“ den 18 SchülerInnen vor. Sie hörten aufmerksam zu, beim Stichwort „e-books“ stieg die Aufmerksamkeit, beim Stichwort „Lesung im Oktober“ ging ein Raunen durch diese „Freiwilligengruppe, Kreativgruppe“. Und dann ging es los, im frühen Frühling ist der Oktober immer ganz weit weg.

Die Publikation der Salzburger Straßenzeitung „So viele Wege“ (2012) war der Ausgang der

Schreibimpulse: Welche Wege sind die TeilnehmerInnen schon gegangen? Welche Orte bezeichnen sie als Heimat? Was ist eigentlich das Gegenteil von Heimat? Nein, es ist nicht unbedingt Fremde, denn „nichtdaheim“ könne man auch daheim sein. Ich schätze die Güte der TeilnehmerInnen, denn sie erklärten mir nach einer Stunde, dass sie alle eigentlich nicht aus Gastein, sondern viele aus dem Flachgau kämen:

*Wir sind hier, weil die Schule cool ist. Am Wochenende sind wir dann daheim. Unsere ersten Wege sind wir also nicht hier im engen Tal gegangen, das sollten Sie, glauben wir halt, wissen!*

## O wie ongschaffen, onstrenghend, onders

„Dürfen wir alles schreiben?“ Das war eine häufig gestellte Frage. Meine Stereotyp-Antwort: „Klar, das dürft ihr. Was ihr dann publiziert und vortragt, entscheidet ihr, dafür tragt ihr dann die Verantwortung.“ So diskutierten wir dann auch das „Gastein-ABC – von A wie Alpentherme oder Alptraum über S wie Sonnenschein/nicht vorhanden, Sauwetter bis hin zu Y wie Yogi im Park. Sie hätten Z erwartet? Gut: Z wie Zombie oder Z wie Zeitverschwendung. Insgesamt haben die SchülerInnen zwei Nachmittage in der Schule an ihren Texten geschrieben, sie vorgetragen, mit mir und ihren KollegInnen diskutiert. Es waren ehrliche Diskussionen und es sind ehrliche Texte entstanden



© Christina Repolust

den, keine verbalen Postkartenidyllen oder Tourismusprospekte.

### *W wie Was lernen Erwachsene daraus?*

Die Jury, bestehend aus Mag.<sup>a</sup> Nina Ainz (Ecowinverlag), Gerhard Glück (Grafiker im Seelsorgeamt Salzburg) und mir, kam im Sommer, und der lag ja noch weit weit entfernt vom Oktober, zu dem weisen Schluss: Die Texte sind sehr unterschiedlich, jede Bewertung und jedes Ranking zerstört den Spannungsbogen dieser Vielfalt.

So erhielten alle BeiträgerInnen einen Geldbetrag und eine Jahreskarte der Bibliothek Bad Hofgastein. Und der Oktober war heuer wirklich ganz schnell da. Wer hätte das noch im frühen Frühling im Gasteinertal auch nur vermutet? Wer mit jungen Menschen Schreibwerkstätten macht, Texte publizieren will und das auch noch in professioneller grafischer Gestaltung, der plane mehr Zeit ein, als ich es getan habe. Die Schreibwerkstatt geht heuer noch im späten Winter in die zweite Runde, wir bleiben dran. Dass das im Miteinander geschieht, sehe ich als den größten Beweis dafür, dass das Projekt gelungen ist.

Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust ist Leiterin des Referats für Bibliotheken und Leseförderung der ED Salzburg und Rezensentin der bn



## Philip Piller: Jedes Wort

Wenn mein Leben ein Buch wär,  
würd ich wissen was passiert.  
Und wenn ich könnte würd ichs aufschlagen,  
ganz am Ende ums zu sehn.  
Doch ich muss es lesen, jedes Wort  
und jede Zeile, jede Seite für ne Weile.  
Ich muss es sehen jeden Berg und jedes Tal,  
jeden Steinschlag auf einmal.  
Wer ist der Autor meines Buches,  
er soll mir sagen, das alles gut wird.  
Damit ich atmen kann und mich nicht vergesse,  
damit mein Leben auf festem Stein steht.  
Doch ich muss es lesen, jedes Wort  
und jede Zeile, jede Seite für ne Weile.  
Ich muss es sehen jeden Berg und jedes Tal,  
jeden Steinschlag auf einmal.  
Wenn mein Leben plötzlich um sich schlägt,  
will ich den Halt nur nicht verliern.  
Und meine Trauer mich zu Boden ringt,  
will ich das Buch nur noch verbrennen.  
Doch ich muss es lesen, jedes Wort  
und jede Zeile, jede Seite für ne Weile.  
Ich muss es sehen jeden Berg und jedes Tal,  
jeden Steinschlag auf einmal.  
Wenn mein Leben ein Buch wär,  
wär ich der Autor.

# Vorankündigung

Details folgen online und in den bn 1/2014



## Hauptversammlung des Österreichischen Bibliothekswerks

### Sommerseminar Buchstart : Begegnung der Generationen

10. - 12. Juli 2014

Puchberg bei Wels



# Zeigen Sie einfach online was in Ihrer Bibliothek steckt



Mobil-OPAC  
in OPEN 2.0  
ohne  
Aufpreis!

Gleich Infos  
anfordern unter:  
+49(0)6324-9612-4100  
oder per E-Mail:  
[bibliotheca@oclc.org](mailto:bibliotheca@oclc.org)

## OPEN

Das neue Web-OPAC-Portal von BIBLIOTHECAplus

Ihre Bibliothek hat viel zu bieten. Das OPAC-Portal OPEN hilft Ihnen dieses Angebot topaktuell und attraktiv im Internet zu präsentieren. Komfortable Suchfunktionen, grafische Suchbegriff-Wolken, animierte MedienGalerien, Listen (z.B. Top10-Ausleihen) und News, die sich automatisch aktualisieren, Web 2.0-Anbindungen, Veranstaltungskalender, u.v.m.

Das Design Ihres OPEN können Sie selbst bestimmen oder eine der professionellen Vorlagen verwenden. Und die Inhalte pflegen Sie über eine einfache Verwaltungs-oberfläche. **Klingt interessant? Dann fordern Sie gleich weitere Infos bei uns an.**



The world's libraries.  
Connected.™

[www.oclc-bibliotheca.de](http://www.oclc-bibliotheca.de)

**Das große Ich bin Ich** **biblio**

Wen ich groß bin, wer ich ein Wölkchen!

Wo ist der kleine Ball?

Kurzum: NACH EN BUCHE

Ich bin schon am Ende. Hat größer als du!

Wenn ich hoch auf die Zahngrenze stehe, bin ich größer als du!

Und wie groß ist heute mein Schatten?

WOLLEBEN GELICHT GRÖßER BEALE!

Jewe Blöbchen ist eine Schatzkammer, wo die Schätze zu finden sind. Die mussst du den Buchstaben kennen.

Papa ist kleiner geworden, Mama ist größer geworden. Das ist ein Paar Fackelbender!

Es war einmal ein Buch, das konnte sich in einen Vogel verwandeln und fliegen!

Zum Buchstaben: Was sucht eine Lesette für die Lesette? Sie fliegt von einem WORT das O einfach FRI!

Auch Platen haben kein angefangen!

Du bist größer geworden. Dein Endgefühl auch! Es wächst mit dir an.

Ritter sind kleiner als ihre Rüstung!

Größen haben fünfzig Jahre, weil die die Bücher im oberen Teil lesen können.

Wächst man schneller, wenn man ein Buch über Reiten liest?

Buchstabenreize für alle!

Wie ist der kleine Ball?

Platen wachsen schneller.

Blau ist ein wilder Reiter, der hat gelbe!

Dieser Reiter singt sein Abenteuer mit.

Das schilfene Buch wird heute DANKE!

Wie groß bist du heute?

**Buchstart** mit Büchern wachsen  
www.buchstart.at

Das große Ich bin Ich (Illustration: Helga Bansch) - ein Projekt der Österreichischen Bibliothekswerks



## Impulse & Ideen für einen gelungenen Start in die Welt der Bücher

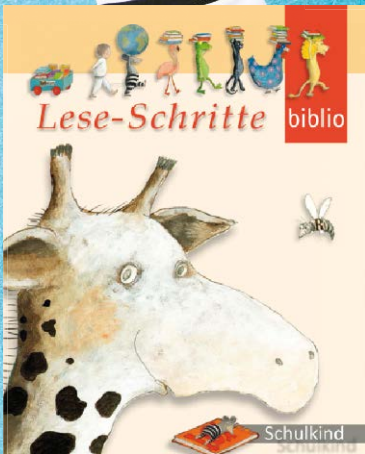






# Buchstart

[www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)





## Habinger, Renate: Familie Maus

/ Renate Habinger. - Wien : Wiener Dom-Verl., 2013.  
- 22 S. : überw. Ill. (farb.) ISBN 978-3-85351-262-3  
unzerr. Pappe : ca. € 12,90



Das ist **MAMA MAUS**, sieht wie alle Mäuse aus.  
Spitzes Näschen, runde Ohren, feines Fell -  
und ein Schwanz ...

... so lang.

Wien, 18. Okt. 2013: Bücherei im Bildungszentrum Simmering: Renate Habinger und „Familie Maus“ machen sich auf den Weg zu den kleinen LeserInnen. In einer von Regalen umgrenzten Zone der Kinderbuchabteilung haben sich etwa 15 Kinder von zwei bis acht Jahren eingefunden. Die kleineren noch im Hintergrund mit Rückendeckung von Mama oder Papa, die größeren bereits mutig in der ersten Reihe. Renate Habinger begrüßt die Runde, nimmt ihr neues Bilderbuch zur Hand und in wenigen Sekunden taucht die ganze Runde ein in das Familiengeschehen der fünf kleinen Mäuse.





*„Das ist MAMA MAUS, sieht wie alle Mäuse aus. Spitzes Näschen, runde Ohren, feines Fell - und ein Schwanz ... so lang.“*

Der bei jedem Familienmitglied wiederkehrende Reim wird schnell von allen nachgesprochen und gestisch begleitet. In einer großformatigen Vorlage wird die jeweilige Maus mit ihrem langen Schwanz den Kindern präsentiert, auf einen großen Papierbogen gelegt und von Renate Habinger mit wenigen Handgriffen der Buchvorlage nachgestaltet.

In lustigen Dialogen mit den Kindern wird der Frage nachgegangen, was sie dieser Figur noch an individueller Note mitgeben möchten. Diese inneren Vorstellungswelten werden von den Kindern mit Zeichen- und Malstiften rasch zu Papier gebracht. Am

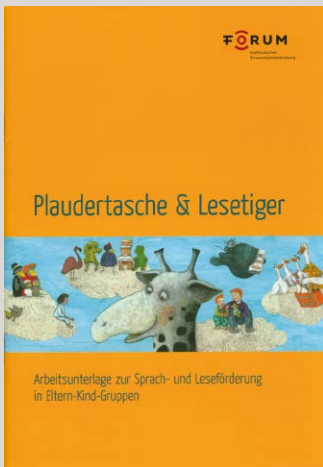
Ende der Veranstaltung wurden noch einige Mäuselieder gesungen.

Das Buch baut auf ein einfaches, kluges und überaus offenes Konzept, das von Renate Habinger in ihrer „Familie Maus“ künstlerisch originell umgesetzt wird. Es bietet keine spannende Geschichte, die zu den Kindern kommt, spannend ist vielmehr, was die Kinder in die Figuren hineinlegen und mit welchen Mitteln sie dies zum Ausdruck bringen.

Es war faszinierend zu beobachten, wie Kinder doch sehr unterschiedlicher Altersgruppen ganz unkompliziert miteinander an die Sache herangingen, und den Wechsel aus Zuhören, Mitsprechen, Malen und Singen genossen. So werden Bücher lebendig und wie selbstverständlich mit dem eigenen Leben in Beziehung gesetzt.

FAMILIE MAUS ist unser drittes Buchstart-Bilderbuch. Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks können das Buch zum Vorzugspreis beziehen:

1 Paket à 12 Stück: € 89.00



# Plaudertasche & Lesetiger

: die bunten Facetten frühkindlicher Sprach- und Leseförderung

Die Fähigkeit des Sprechens hat sich bei Menschen im Lauf von 100.000 Jahren entwickelt. Erst in den letzten Jahrtausenden kam dann noch die Schrift hinzu, was schließlich eine explosionsartige Dynamik auslöste. Evolutionsgeschichtlich liegt zwischen dem Steinmeißel und dem Smartphone nur ein Wimpernschlag.

All dies, was in so langen Zeiträumen entstanden ist, vollzieht ein Kind in unglaublich verdichteter Form innerhalb weniger Jahre zur Gänze nach: Es lernt Sprache, es wird Sprache, es erschließt sich die Welt mit den Instrumenten der Sprache.

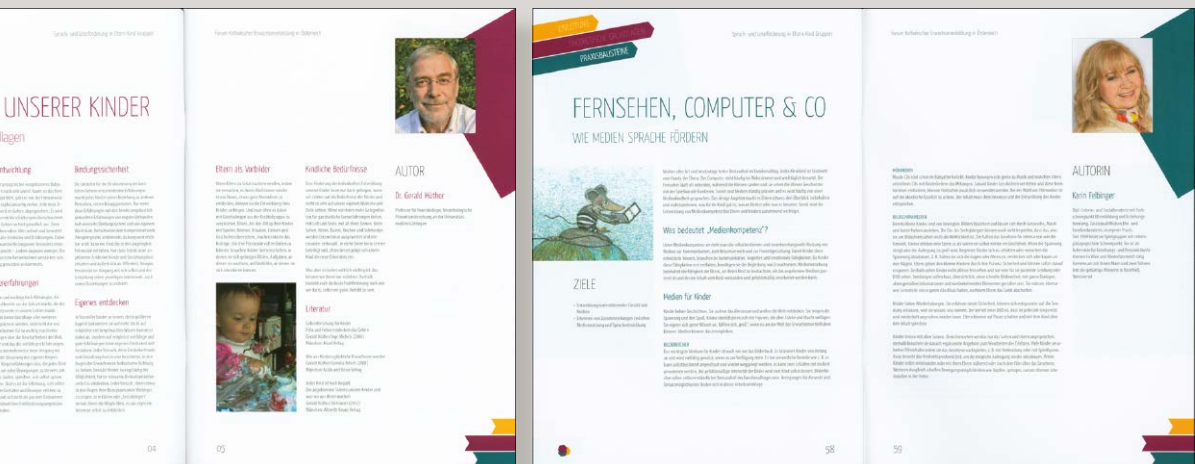
## Dem Wunder Sprache auf der Spur

Viele pädagogische Publikationen beschäftigen sich mit der Frage, wie man Kindern etwas beibringen und Lernfortschritte beschleunigen kann. Die vorliegende Broschüre ist von einer gänzlich anderen Haltung geprägt:

*Wenn Eltern zu Schatzsuchern werden, indem sie versuchen, in ihrem Kind immer wieder etwa Neues, etwas ganz Besonderes zu entdecken, können sie die Entwicklung ihres Kindes verfolgen. Und zwar ohne es dabei mit Gleichaltrigen aus der Krabbelgruppe zu vergleichen.*

Dieser Gesichtspunkt von Gerald Hüther in seinem eröffnenden Beitrag zu dieser Broschüre bringt die Haltung der Publikation auf den Punkt. Kinder werden hier als geborene Forscher und Entdecker verstanden, sie können und wollen gar nichts anderes, als sich in ihren Zugängen zur Welt voranzutasten und einzuüben. Die Kinder auf diesem faszinierenden Weg zu begleiten, ist die Aufgabe der Erwachsenen.

Vieles machen liebevolle Eltern automatisch und instinktiv richtig. Ein grundlegendes Verständnis über das Wesen kindlicher Entwicklung ist aber dennoch von Vorteil - und dies leistet die Broschüre in ausgezeichneter Art und Weise.



## Vielstimmige Ermutigungen

Die 23 Beiträge sind in zwei Gruppen gegliedert, wobei die vorangestellten theoretischen Grundlagen nur ein Viertel des Umfangs einnehmen, der überwiegende Teil ist verschiedenen Gesichtspunkten aus der Praxis gewidmet.

Vorangestellt werden entwicklungspsychologische Grundlagen, dem Thema Spracherwerb mit seinen unterschiedlichsten Aspekten (auch Gebärden oder Mehrsprachigkeit) sind mehrere Beiträge gewidmet, der sozialen Komponente der Kommunikation wird breiter Raum eingeräumt. Dort, wo Medien und Medienverhalten zur Sprache kommen, liegt die Nähe zur Bibliotheksarbeit auf der Hand, Spiritualität und Religiosität werden nicht ausgeklammert.

Es ist bemerkenswert, wie es den drei Herausgeberinnen gelungen ist, die Fülle an Informationen, Impulsen und Perspektiven in eine so gut zugängliche und anregende Form zu bringen. Das übersichtliche und luftige Doppelseiten-Konzept erleichtert die Orientierung und regt zum Blättern und Weiterlesen an, die Illustrationen von Helga Bansch sorgen für das vertraute Buchstart-Flair. Eine Fülle an Literaturhinweisen, Buch- und Praxistipps begleiten die Beiträge.

In Kooperation mit der MARKE katholische Elternbildung sind bereits mehrere schöne Produkte wie die Buchstart-Elternbroschüre oder der Lese-Schritte-Leporello entstanden. Diese aktuelle Publikation stellt einen ganz zentralen Baustein in der Weiterentwicklung unseres Buchstart-Projekts dar.



Die Herausgeberinnen:  
Christine Kügerl  
Brigitte Lackner  
Annemarie Neureiter-Krejsa

Die Broschüre ist im Österreichischen Bibliothekswerk erhältlich.  
Preis € 5.00 plus Porto.



## Buchstart Burgenland: Jedem Kind sein Buch

Die Bibliotheken im Burgenland und das Land Burgenland öffnen kleinen Kindern die faszinierende Welt der Bücher.

Je früher Kinder in Kontakt mit Büchern und Literatur kommen, desto leichter erlernen sie später lesen und schreiben. Der Grundstein zum lustvollen Lesen kann in der Familie gelegt werden. „Buchstart. Mit Büchern wachsen“ ist eine österreichweite Initiative zur frühkindlichen Leseförderung. Ziel des Projektes ist es, allen Kindern in Österreich die frühe Begegnung mit Büchern zu ermöglichen und ihnen damit die Tür zu den Schätzen des Lesens und der Bücher zu öffnen.

**Vorlesen macht neugierig und schlau**  
Die Buchstart-Bewegung hat ihren Ursprung 1992 in Großbritannien und ist mittlerweile in vielen Ländern präsent, aufgrund der bereits 20-jährigen Erfah-

rung kann durch Studien belegt werden, dass sich Leseförderung im Babyalter auswirkt. In Familien, die in Buchstart-Projekten eingebunden waren, zeigten sich folgende positive Effekte:

- Buchstart-Kinder sprechen im Alter von 2 Jahren doppelt so viele Wörter wie Kinder ohne Buchstart-Förderung.
- Sie zeigen ab dem Alter von 4 Jahren höhere Fertigkeiten in verschiedenen Bereichen, nicht nur im Lesen.
- Für gemeinsames Lesen wird mehr Zeit aufgebracht.
- Bibliotheken werden häufiger besucht.



Regelmäßiges Vorlesen, das Erzählen von Geschichten, aber auch der Besuch von Bibliotheken und Eltern-Kind-Gruppen fördern nachhaltig die Sprachentwicklung eines Kindes. Vorlesen ist auch Zuwendung, die in unserer schnelllebigen Zeit oft zu kurz kommt. Rituale wie gemeinsames Lesen vor dem Schlafengehen geben Kindern Sicherheit und Geborgenheit. Um diesen positiven Effekten schon im Babyalter den Weg zu ebnen, möchten

**INFORMATION**  
Mehr dazu auf: [www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)



das Land Burgenland und die Bibliotheken Burgenland in den nächsten Jahren eine Reihe von Impulsen setzen und den Familien ein Geschenk machen.

### Mein allererstes Buch – Ich lerne Bilder kennen?

Das Familienreferat der Burgenländischen Landesregierung schenkt ab 2014 jedem Neugeborenen im Burgenland ein allererstes Buch. Die Übergabe erfolgt in einer sogenannten Buchstart-Tasche, die den Familien von den lokalen Büchereien überreicht wird. In dieser Tasche befinden sich neben einem altersgerechten Buch auch eine bunte Leseliste (Das große Ich bin Ich), eine Elternbrochüre mit Vorlese Tipps, lustige Lesereizen und Eltern-Informationen der Landesregierung. Am Ende des 6. Lebensmonats ist das Auge eines Kindes vollständig entwickelt. Jetzt beginnt mit Wiederekennen, Zeigen und Wiederholen das „Lesenlernen“. Kinder lernen das Vor- und Zurückblättern und das Anschauen von Bildern. Gleichzeitig wächst ihr Vortextverständnis. Dieses Wachstum kann durch vermehrte sprachliche Zuwendung und Bücher ideal unterstützt werden. (Mehr dazu in „Mit Bilderbüchern wächst man besser“ von Nicola Bonaldi u. a., Stuttgart, Thienemann Verlag 2009)

### Meine Bücherei

Die Buchstart-Tasche enthält auch eine Liste der Büchereien im Burgenland und ihre Angebote, wie z.B. Krabbel-Gruppen, Mini-Büchereien, Bilderbuchkiosks, Vorlesestunden oder Lesefeste. Die Büchereien bieten ein vielfältiges und kostengünstiges Literaturangebot in der Nähe. Neben einer großen Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern finden Sie dort auch Ratgeber, Zeitschriften, Hörbücher und Romane – und Hilfestellung beim Zugang zu E-Books. Der Besuch einer Bücherei ist für Kinder ein heiliges Ritual. Sie lernen selbstständig aus einer Vielzahl von Medien auszuwählen, ohne die Geldlore der Eltern zu sehr zu belasten. Sie lernen weiters den sorgsamsten Umgang mit geliehenen Büchern, das Ausborgen und das Zurückbringen, und treffen auf Gleichaltrige. Je früher Kinder Bibliotheken als Orte entdecken, wo man schöne Stunden mit Eltern, Freunden und BibliothekarInnen verbringen kann, desto eher bauen sie eine starke Bindung zu Büchern auf. Sie folgen dem Vorbild ihrer Eltern und messen Literatur einen größeren Stellenwert bei als Kinder, die Bibliotheken erst im Schulalter kennenlernen.

Zu Beginn entdecken Kinder das Buch noch mit dem Mund und knabbern föhlich drauflos. Für diese Art des Kennenlernens eignen sich vor allem das eigene Buchstart-Buch und Stoffbilderbücher. Schon im Alter von einem Jahr erfassen sich Kleinkinder an einer großen Auswahl an Bilderbüchern, die in ihrer Bücherei auf sie wartet, um die unterschiedlichen Formen von Büchern kennenzulernen. Das richtige Lesenlernen, das in der Schule oft als ein Muss empfunden wird, kann in der entspannten Atmosphäre einer Bücherei seinen spielerischen Anfang finden.

Die burgenländischen Büchereien freuen sich auf Ihren Besuch. Vom „kleinen Ich bin Ich“ zum „großen Ich bin Ich“ sind es nur ein paar Buchseiten, denn mit Bilderbüchern wächst man besser.

**INFORMATION**  
Buchstart Burgenland ist Kooperationspartner von „Buchstart: Mit Büchern wachsen“ [www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)  
Weitere Infos finden Sie unter: [BuechereienImBurgenland](http://BuechereienImBurgenland) [www.lvbb.bvoe.at](http://www.lvbb.bvoe.at)  
Moritz hier! – ein Videoclip über die Faszination des Lesens [www.biblio.at/blog/?p=607](http://www.biblio.at/blog/?p=607)

In hunderten Bibliotheken werden die Materialien und Impulse des Österreichischen Bibliothekswerks zur Umsetzung lokaler Buchstart-Aktivitäten eingesetzt. In Kooperationen einzelner Bibliotheken haben sich da und dort bereits kleinere oder größere Buchstart-Regionen gebildet, mit dem Projekt „Buchstart-Burgenland“ ist es nun erstmals ein ganzes Bundesland, das auf der Grundlage unserer Angebote ein landesweites Projekt zur frühkindlichen Leseförderung entwickelt.

Treibende Kraft in der Konzeption und Umsetzung dieses engagierten Projekts ist der Landesverband Burgenländischer BibliothekarInnen. Finanziert durch das Land Burgenland und unterstützt durch den Buchhandel eröffnet sich die große Chance, dass neben den kleinen Kindern und Familien auch die burgenländischen Bibliotheken an und mit diesem Projekt wachsen und sich weiterentwickeln können.

Infos: [www.lvbb.bvoe.at](http://www.lvbb.bvoe.at)





## Keine Scheu vor der Zukunft – Büchereien im Umbruch

Tiroler Büchereitag | 28. Nov. 2013

In seiner Begrüßung der ca. 120 Tagungsgäste kam Hofrat Dr. Martin im historischen Lesesaal der ULB Tirol auf den rasant fortschreitenden Trend zur „Hybriden Bibliothek“ zu sprechen, während Bischof Manfred Scheuer in wunderbaren Allegorien die Lebensbegleitung durch Bücher vor Augen führte; durch das Mitwirken an der Freiheit und der Vernunft des Menschen sei der Bibliotheksarbeit Würde und Integrität verliehen.

In diesem Spannungsfeld zwischen Bewährtem und Zukünftigem bewegten sich die Beiträge der ReferentenInnen: Rita Ostermann und Anita Ruckerbauer informierten über e-books, deren Potentiale und Risiken für das Bibliothekswesen; Reinhold Embacher und Hildegard Hadatsch stellten Best-Practice-Beispiele vor, wie sowohl Schulbibliotheken als auch Öffent-

liche Büchereien in der Leseförderung erfolgreich sein können.

Mit besonderem Interesse wurde Eduard Trutschnig von der Abteilung Kultur zu den Plänen des Landes Tirol befragt. Die Wortmeldungen aus dem Publikum zeigten den großen Bedarf an effizienten politischen Lösungen für die aktuellen Anliegen der Büchereien.

Nach der Kaffeepause stellte Rainer Fellner vom amg-tirol die neue website [www.bildungsberatung-tirol.at](http://www.bildungsberatung-tirol.at) vor. Regina-Stolze-Witting berichtete von der Endphase des tirolweiten Projekts „Sommerlesen“. Zum Ausklang rundeten schöne Mädchenstimmen von den Höhen der Galerie und köstliche Buffetschmankerln auf unseren Tellern die vielen Eindrücke dieser Tagung ab.

*Claudia Winkler*

## SACHBÜCHER

BA	Allgemeine Sammelbiografien
BB	Briefe, Tagebücher
BI	Einzelbiografien
BL	Allgemeine Bildnissammlungen, Porträts
BO	Erfahrungsberichte und Lebensbilder
EH	Österreich
EL	Reisen, regionale Geografie, Landeskunde
ER	Historische Reiseberichte
GE	Geschichte und Kulturgeschichte
GK	Kulturgeschichte
GM	Medien, Publizistik, Kommunikationswiss.
GP	Politik
GR	Recht
GS	Soziologie, Ethnologie
GW	Wirtschaft
KB	Bildende Kunst
KM	Musik
KT	Film, Theater, Tanz
NA	Naturwissenschaften
NB	Biologie, Umweltkunde
NC	Chemie
NF	Botanik
NG	Geowissenschaften
NI	Zoologie, Haustiere
NK	Medizin, Gesundheit
NL	Land- und Forstwirt., Bodenkultur, Gartenbau
NM	Mathematik
NP	Physik
NS	Astronomie
NT	Technik, Industrie, Handwerk, Gewerbe
PB	Bibliotheks- und Informationswesen
PI	Philosophie
PK	Sprache, Sprachwiss. und Sprachgeschichte
PL	Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte
PN	Pädagogik
PP	Psychologie
PR	Religion, Esoterik
VB	Kreative Beschäft. Spiele, Feste, Hobbies
VL	Haushalt, Kochen, Wohnen, Handarbeiten
VS	Sport
VV	Lebens- und Freizeitgestaltung

## BELLETRISTIK

DD	Epen, Märchen, epische Kleinformen
DL	Lyrik
DR	Romane, Erzählungen, Novellen
DT	Dramatik

## KINDER- UND JUGENDBÜCHER

JD	Bilderbücher
JE	Erzählungen und Romane
JM	Märchen, Sagen, Phantastisches
JA	Allgemeines: übergreifende, vermischte Schriften
JB	Biografische Sammlungen versch. Sachgebiete
JF	Fremdsprachige Literatur
JG	Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft
JH	Theater
JK	Kunst, Literatur
JL	Lyrik
JN	Natur und Mensch
JP	Psychologie, Pädagogik, Religion, Philosophie
JR	Reisen, Geografie, Kulturen
JS	Sport, Freizeit, Hobbies
JT	Technik
JV	Sonstige Sachthemen

## SPIELE

SP	Spiele
----	--------

Die **Systematik** steht jeweils im Anschluss an die Annotationen in Klammern.

Die Preise der rezensierten Bücher und Spiele sind unverbindlich. Sie entsprechen in der Regel den für Österreich ausgewiesenen Verlagsangaben bei Eingang der Rezensionsexemplare.